

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2,00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.

fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Verammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 225.

Montag, den 26. September 1910.

17. Jahrg.

Hierzu eine Beilage.

Maschinengewehre gegen das eigene Volk!

In der Freitag-Sitzung des Magdeburger Parteitag machte Genosse Limberg (Essen) Mitteilung über ein ihm in die Hände gefallenes, von dem abgegangenen früheren kommandierenden General des 7. Armeekorps, v. Biffing, unterzeichnetes Zirkular, das bestimmt, welche Maßregeln das Militär im Fall öffentlicher Unruhen und Straßenkämpfe zu ergreifen hat. Unsere Leser finden das hochinteressante Dokument im Parteitagbericht der Sonnabend-Nummer abgedruckt; dennoch bringen wir nachstehend nochmals die wichtigsten Stellen zur Kenntnis, da das Schriftstück treffend den Geist unserer Regierung und ihr Verhältnis zur Arbeiterklasse charakterisiert. Zugleich beweist es, daß dieselben „maßgebenden“ Kreise, die durch erkaufte Preskrojaken die Sozialdemokratie der Absicht des gewalttätigen Verfassungsbruchs beschuldigen lassen, selbst einen skrupellosen Verfassungsbruch planen, falls es ihnen scheinen sollte, daß ihre Herrschaft durch irgend welches unruhiges Verhalten des Volkes in Frage gestellt werden könnte; denn die in dem Dokument enthaltene Anweisung, daß im Falle eines Ausbruchs öffentlicher Unruhen nicht nur ohne weiteres die Redakteure der „aufrührerischen Tendenzen“ verfolgenden Blätter, sondern auch alle sonst den Machthabern verdächtig und gefährlich erscheinende Personen ohne Rücksicht auf ihre durch die Verfassung festgestellte Immunität als Reichstags-Abgeordnete verhaftet werden sollen, bedeutet nichts anderes als einen bewußten Bruch der Reichsverfassung.

Wörtlich heißt es nach Mitteilung des Genossen Limberg in dem Zirkular:

„Die ersten Maßregeln, die gleichzeitig mit der Bekannmachung des Belagerungszustandes getroffen werden müssen, sind die Unterdrückung aller aufrührerischen Tendenzen verfolgenden Blätter und die Verhaftung der Redakteure sowie überhaupt aller als Führer und Agitatoren bekannter Personen ohne Rücksicht auf die Immunität der Reichstags-Abgeordneten. Die Festnahme dieser Personen wird vielleicht noch von der Polizei durchgeführt werden können, wahrscheinlich wird sie zum mindesten durch Militär gedeckt werden müssen. Jedensfalls müssen die Festgenommenen der Militärbehörde übergeben und von dieser sobald als möglich in Sicherheit gebracht werden.“

Alle Versammlungen werden verboten und gerade beim Beginn aufrührerischer Bewegungen müssen alle Versuche zur Widersehllichkeit im Keime erstickt werden. Nichts ist gefährlicher wie zögernde Maßnahmen. Abwarten bringt auch den Geist der besten Truppen ins Wanken, während Angriff und Kampf ihre Gesinnung befestigt.“

Es folgen weitere Vorschriften zur Sicherung der Truppentransporte. Es heißt da:

„Für den Fall des Eisenbahnerausstandes sind ja Vorkehrungen bereits getroffen.“

Für die Verwendung der Truppen im Straßenkampf gelten folgende Bestimmungen: „Infanterie soll zusammen mit Kavallerie vorgehen. Ein frontaler Sturm auf Barricaden ohne nachdrückliche Vorbereitung durch Artillerie soll vermieden werden, weil er sehr oft fehlschlägt. Die Infanterie soll schrittweise vordringen und zwar durch die Häuser nach Einschlagen der Wände, durch Höfe, Gärten, über Dächer. Beim Marsch in den Straßen ist es zweckmäßig, in Reihenkolonnen auf beiden Seiten der Straße zu marschieren. Gewandte Schützen sind vorzunehmen, um nötigenfalls Feuer aus den Fenstern heraus wirksam erwidern zu können. Maschinengewehre und Artillerie sind stets zugeweiht, etwa jedem Bataillon ein Zug zuzustellen.“

Ferner folgen Vorschriften über die Ausrüstung der Pioniere mit Sprengstoffen usw.

Für das Ansehen der preussisch-deutschen Regierung im Auslande bedeutet die Veröffentlichung dieses Schriftstücks einen schweren Schlag. Mag immerhin die reaktionäre deutsche Presse die weise Vorsicht und die Energie loben, mit der sich die Regierung auf einen Zusammenstoß mit dem eigenen Volke und dessen Vändigung durch Artillerie und Maschinengewehre vorbereitet, das Ausland wird in dieser zärtlichen Vorbereitung nur das Zugeständnis sehen, daß die Regierung selbst fühlt, wie sehr sie im Gegensatz zu der breiten Volksmasse steht. Und tatsächlich enthält das Schriftstück nicht nur dieses Zugeständnis, sondern zugleich das Bewußtsein der eigenen Schwäche, denn eine Regierung, die sich stark weiß, braucht solche im einzelnen ausgearbeitete Maßnahmen nicht zu treffen, vor allem nicht die Regierung des größten Polizeiland und Militärstaates der Welt. Die Militärbehörden müssen zum Teil selbst nicht mehr ihren Truppen trauen. Eine

Tatsache, für die auch der Satz spricht: „Abwarten bringt auch den Geist der besten Truppen ins Wanken!“

Für die Führer der deutschen Arbeiterbewegung bedeutet übrigens dieses infame Dokument keine Überraschung; sie halten längst die in Deutschland herrschende Junkerclique jeder Schandtat fähig. Die militärischen Anweisungen zum Verfassungsbruch schrecken sie deshalb auch durchaus nicht. Sie und die Arbeiterklasse gehen ihren Weg.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Eine militärische Reform.

allerdings nur in ganz bescheidenem Umfange, wird nach einer Meldung der „Täglichen Rundschau“ nunmehr eingeleitet. Es sollen nämlich gegen Mannschaften des Beurlaubtenstandes künftig auf leichtere Vergehen Geldstrafen statt Arreststrafen verhängt werden. Wenn dies zutrifft, dann gibt hier die Heresverwaltung einer sozialdemokratischen Unruhe Folge.

Das neue Strafgesetzbuch.

Der gegenwärtige Reichstag soll den Entwurf einer neuen Strafprozessordnung noch verabschieden, während es dem neuen Reichstage vorbehalten bleibt, ein neues Strafgesetzbuch zu beraten. Die Vorarbeiten dazu liegen Jahre zurück. Das Reichsjustizamt hat nun das Ergebnis dieser Arbeiten bereits veröffentlicht. Diese Veröffentlichung hatte den Zweck, der breiteren Öffentlichkeit Gelegenheit zu geben, sich zu der Sache zu äußern. Das ist in sehr ausgiebiger Weise geschehen, und nun wird im kommenden Frühjahr eine neue Sachverständigen-Kommission zusammengelegt, die unter Würdigung der geübten Kritik einen endgültigen Entwurf zu einem neuen Strafgesetzbuch herstellen soll.

Agrarier gegen den Evangelischen Bund.

Den „Mitteilungen des Evangelischen Bundes“ war ein Flugblatt des „Deutschen Bauernbundes“ beigelegt worden. Darob großes Geschrei im agrarischen Lager. Die Leitung des Evangelischen Bundes erklärte, daß das Flugblatt ohne ihr Wissen beigelegt worden sei. Damit ist die „Deutsche Tageszeitung“ aber nicht zufriedengestellt, sie krakeelt:

„Dagegen wird nicht klipp und klar die Vermutung bestritten, daß dem Bauernbunde Mitgliederlisten des Evangelischen Bundes zur Verfügung gestellt worden seien; es wird nur ausgeführt, daß diese Listen sehr leicht zugänglich seien. — Festgestellt kann demnach heute werden, daß der Bauernbund sich unbefugterweise der Adressen und des Namens des Evangelischen Bundes bedient hat, um für sich selbst Propaganda zu machen. Ein derartiger Geschäftstrick ist für die Anstandsbeurteilung des Bauernbundes recht bezeichnend.“

Unständig ist natürlich nur die Agitation, die der Bund der Landwirte betreibt! Daß der Evangelische Bund dem deutschen Bauernbund freundlich gegenübersteht, ist aber doch begreiflich. Der Direktor des Evangelischen Bundes Lic. Everling ist nationalliberaler Reichstagsabgeordneter, der Bauernbund selbst ist eine nationalliberale Gründung, Herr Everling möchte gern im Reichstag bleiben, dazu soll ihm der Bauernbund helfen. Es wäscht eben eine Hand die andere.

Schwierige Stats-Aufstellung.

Die Aufstellung des Stats 1911/12 scheint auf ganz erhebliche Schwierigkeiten zu stoßen. Offenbar weiß der Schatzsekretär Wermuth beim besten Willen nicht, wie er es machen soll, Einnahmen und Ausgaben in Einklang miteinander zu bringen. Wie die „Magdeburger Zeitung“ erfährt, ist es besonders das Kriegsministerium, das mit seinen hohen Anforderungen dem Schatzsekretär die gute Laune verdirbt. Daß die Aufstellung des Stats so unständig vor sich geht, führt die „Magdeburger Zeitung“ auf die Art des Geschäftsganges zurück, den sie in folgender Weise schildert:

„Die Neuforderungen werden vom August an schriftlich angemeldet und dann im Reichschatzamt eingehend geprüft, worauf den einzelnen Verwaltungen ein schriftlicher Bescheid erteilt wird; diese antworten wieder, beklagen die gemachten Abstriche, halten ihre Forderungen zum Teil aufrecht und begründen sie womöglich noch ausführlicher — so geht es etwa zwei Monate hin und her, bis dann endlich erst mündliche Verhandlungen über die freitigen Forderungen stattfinden. Damit wird viel unnütze Schreibarbeit geleistet. Würde auf sie verzichtet und gleich nach den Anmeldungen das mündliche Verfahren beliebt, so könnte auch eine Menge von Beamten erpart werden.“

Letzteres ist schon richtig, aber das Beamtenheer ist nun einmal da und muß nun auch beschäftigt werden, deshalb wird an diesem bürokratischen Zug auch nichts geändert. Das Magdeburger Blatt stellt dann weiter fest:

„Die Militärvorlage ist noch nicht endgültig festgestellt, vielmehr dauern die Verhandlungen darüber noch fort. Die Frage des Ehrensoldes für diejenigen Kriegsveteranen, die nicht infolge von Verwundungen, Krankheiten usw. schon mit Pensionen oder Reichsbeihilfen bedacht sind, ruht vollständig, und es läßt sich zurzeit auch nicht absehen, woher die Mittel für den Ehrensold genommen werden könnten. Dem Reichstag wird es überlassen bleiben, den Weg dazu zu zeigen, nachdem die Besprechung mit Parlamentariern, die im Sommer im Reichschatzamt stattfand, ergebnislos verlaufen ist.“

Was von bürgerlicher Seite bisher über die Militärvorlage verbreitet wurde, war haltlose Kombination, denn das Kriegsministerium beharrt strengstes Stillschweigen und eben letzterer Umstand läßt darauf schließen, daß es sich nicht nur um kleine Änderungen in den Formationen handelt wird. Die Schwierigkeiten, die sich bei der Aufstellung des Stats herausstellen, zeigen am besten die trostlose Finanzlage, in der sich das Reich wieder befindet.

Die Laus im nationalliberalen Pelz.

Die Presse des Schnapsblocks schöpft eifrig aus der „Korrespondenz für nationale Politik“, die unter nationalliberaler Flagge segelnd den Redaktionen zu völlig kostenloser Benutzung zugeht. Dieses Organ des Abg. Freiherrn Heyl zu Herrnsheim teilt mit, daß dafür gesorgt ist, daß auf dem nationalliberalen Parteitag in Kassel folgende Punkte erörtert werden:

In wirtschaftlichen Fragen darf künftig ein Fraktionszwang nicht ausgeübt werden. — Die Preßhege gegen die rechtsstehenden Parteien muß unterlassen werden. — Die Bekämpfung der Sozialdemokratie wird als die wichtigste Aufgabe allen anderen vorangestellt. — Demgemäß ist jeder die Sozialdemokratie einschließende Großblock gegen die Rechte und das Zentrum unzweifelhaft zurückzuweisen. — Ein generelles Bündnis mit dem Freinain wird abgelehnt. — Die Jungliberalen dürfen keine Partei in der Partei bilden und ebensowenig eine selbständige Politik treiben.

Das ist in der Tat das Programm des Lederkönigs von Worms, der die Nationalliberalen unter allen Umständen in die Arme des Schnapsblocks treiben will.

Die Berliner Handelskammer gegen die Fleischnot.

In einer Sitzung der Berliner Handelskammer legte der Syndikus Dr. Ehler eine Resolution zur Fleischnot vor. In dieser Erklärung wird energisch bestritten, daß die einheimische Viehproduktion imstande sei, den inländischen Bedarf an Fleisch zu decken. Den statistischen Berechnungen, die das Gegenteil bezeugen sollen, fehle jede Beweiskraft. Ohne ausländische Zufuhr sei die Fleischversorgung der deutschen Bevölkerung heute unmöglich. Eine für die Dauer wirksame Milderung der Fleischsteuerung sei nur zu erwarten, wenn mit dem System der Sperre gegen ausländisches Vieh gebrochen wird. Der Einwand, daß das Ausland selber hohe Viehpreise habe, somit kein Vieh abgeben könne, sei nicht durchschlagend. Allerdings konnte es nicht ausbleiben, daß, nachdem Deutschland den Import aus fast allen Ländern verboten hatte, diese sich zu einer Änderung ihrer Produktionsverhältnisse veranlaßt sahen; indes unterliege es keinem Zweifel, daß Gebiete wie Holland, Belgien, Frankreich, Schweden, Norwegen sich auf die Beschädigung des deutschen Marktes wieder einrichten werden, sobald dieser ihnen geöffnet sein wird. Eine Aufhebung des Verbots der Einfuhr von frischem Fleisch aus Rußland, Belgien, Amerika usw. sei schon deshalb gerechtfertigt, weil hierbei die Gefahr der Ansteckung des heimischen Viehbestandes entfalle. Auf eine erhebliche Steigerung der Einfuhr von frischem und zubereitetem Fleisch wird aber so lange nicht zu rechnen sein, als die gegenwärtigen hohen Zölle bestehen. Die Ermäßigung dieser Zölle wie der Zölle auf lebendes Vieh sei neben der Aufhebung der Einfuhrverbote eine der Voraussetzungen für die Milderung des Fleischmangels. Diese Resolution wurde in der Diskussion noch dahin erweitert, daß besonderes Gewicht auf die Zulassung der Fleischzufuhr aus Argentinien zu legen sei.

Der Vorstand des Deutschen Fleischerverbandes will sich, nachdem die Audienz beim Landwirtschaftsminister ergebnislos verlaufen ist, nunmehr mit einer Petition an den Reichskanzler wenden. Der Fleischerverband wünscht die Erleichterung der Vieheinfuhr, ist aber auffallenderweise gegen die unter gewissen Bedingungen in Aussicht gestellte Einfuhr von frischem Fleisch.

Die Tranben hängen zu hoch!

Zu den mandatsmüde gewordenen freisinnigen Abgeordneten gehört auch der Vertreter von Sonneberg, Abg. Ender. Er will kein Mandat zum Reichstage wieder annehmen. Wenn er diesen lässlichen Wunsch nicht hätte, dann müßte er sich freilich nach einem andern Wahlkreis umsehen, denn der Sieg in Sonneberg ist der Sozialdemokratie bei den kommenden Wahlen unter allen Umständen sicher.

Das Ende des Segens.

Aus Südwesafrika kommen Nachrichten, die wenig erfreulich sind, der Diamantensegen scheint seinem Ende entgegenzugehen. Gouverneur a. D. von Bennigsen war drüber, und das Resultat seiner Beobachtungen veröffentlicht er nun in einer Reihe von Blättern. Er legt dar, daß man den Segen weit überschätzt habe. Die Gesetzkosten pro Karat, die mit 3-4 Mk. angenommen wurden, stellen sich in Wirklichkeit auf 8-10 Mk. Aber auch die angenommene Förderung wird nicht erreicht werden. Herr v. Bennigsen sagt:

Infolgedessen wird auch die Frage einer evtl. Produktionsbeschränkung, die anfangs dieses Jahres erörtert wurde, gar nicht ventilirt zu werden brauchen. Hiermit dürfte es auch zusammenhängen, daß die De Beers-Gesellschaft, die ständig in Überriechtheit ihren Vertrauensmann hat, ihre südwesafrikanische Konkurrenz nicht mehr fürchtet und infolgedessen ihren Besitz an Kolonialanteilen schon vor einiger Zeit abgestoßen hat.

Wenn diese Beschränkungen zutreffend sind — und das scheinen sie zu sein —, dann wird es nicht lange dauern, und in Südwest stellt sich wieder das graue Elend ein. Je toller die Spekulation war, desto schlimmer wird dann der wirtschaftliche Zusammenbruch werden.

Dänemark.

Die Landstingswahlen. Am Dienstag fanden die Neuwahlen zum Landsting statt, dem Oberhaus des dänischen Reichstags, das aus 66 Abgeordneten besteht, von denen 12 durch den König ernannt sind. Von den 54 gewählten Abgeordneten scheidet die Hälfte alle vier Jahre aus, so daß also die Wahlperiode selbst acht Jahre beträgt. Diesmal kam noch eine Ergänzungswahl im 1. Kopenhagener Landstingswahlkreis hinzu, an der sich die Sozialdemokraten, sowie auch die Radikalen nicht beteiligten, da hier nach den obwaltenden Umständen ein Erfolg nicht zu erwarten war. Die Wahlen zum Landsting sind indirekte, und für die Wahlmännerwahlen ist ein Zwei- oder vielmehr Dreiklassenrecht maßgebend. Auf dem Lande hat in jeder Gemeinde die allgemeine Wählerklasse einen Wahlmann zu wählen, und dazu kommt eine ebenso große Anzahl „selbstgeschriebener“ Wahlmänner. Diese Leute sind die Höchstbesteuerten aus jeder Landgemeinde, die nicht gewählt werden, sondern allein auf Grund ihres großen Geldsacks oder Besitzes zu Wahlmännern ausersehen sind. In den Stadtgemeinden, die ebenso viele Wahlmänner zu stellen haben wie die Landgemeinden, wird die eine Hälfte durch die allgemeine Wählerklasse gewählt, die andere Hälfte durch die Höchstbesteuerten, die nebenbei auch zur allgemeinen Wählerklasse zählen, also zweimal zur Wahl berufen sind. Die Wahlmännerwahlen haben bereits in der vorigen und in der vorvorigen Woche stattgefunden. Es wäre der „Linke“, wie sie sich nennt, der Regierungspartei möglich gewesen, die geringere Mehrheit der Konservativen und Freikonservativen im Landsting zu besiegeln. Aber die Partei, die ein Menschenalter lang die Reaktion bekämpft hat, wollte dies mal nicht siegen! Sie wäre sonst genötigt worden, ihr immer noch ziemlich demokratisches Parteiprogramm durchzuführen, das unter anderem die Wiederherstellung der demokratischen Verfassung von 1849 vorzieht. Darum schloß sie von vornherein fast in allen Wahlkreisen Bündnisse mit den Konservativen ab, und demgemäß haben auch ihre Wahlmänner bei den Abgeordnetenwahlen gestimmt. Das Ergebnis ist, daß die Konservativen zum ersten Male seit dem Jahre 1886 wieder einen Zuwachs an Mandaten zu verzeichnen haben, während sie bisher immer mit Verlusten zu rechnen hatten. 1886 hatten sie 50 Mandate, 1890 sank die Zahl auf 48, 1894 auf 46, 1898 auf 42, 1902 auf 30, 1906 auf 29, und vor der nun vollzogenen Wahl waren nur noch 27 konservative Landstingsmänner vorhanden. Aber jetzt ist ihre Zahl, dank der Wahlhilfe der „Linken“, wieder auf 30 gestiegen. Die Zahl der freikonservativen Abgeordneten ist von 8 auf 6 zurückgegangen und die der sogenannten Linkenmänner von 24 auf 21. Die Radikalen haben mit Hilfe der Sozialdemokratie 2 Mandate gewonnen, so daß sie jetzt 4 Landstingsmänner haben, oder 5, denn es steht noch ein Wilder im Landsting, der auf ihrer Seite steht. Die Zahl der sozialdemokratischen Mandate, von denen keines zur Wahl stand, ist sich gleich geblieben; es sind wie bisher 4. Im Jahre 1890, als zum ersten Male Sozialdemokraten in das Landsting einzogen, waren ihrer 2, 1902 ging eines der beiden Mandate verloren, 1906 stieg ihre Zahl auf 4, und dabei ist es geblieben. Bei dem durchaus plutokratischen Klassenwahlrecht ist es ja nicht zu verwundern, daß die Arbeiterklasse Dänemarks trotz ihrer politischen Reife und Machtentfaltung zu keiner starken Vertretung im Landsting gelangt ist. Das Charakteristische an den Wahlen ist, daß die „Linke“, die ihre reaktionäre Gesinnung und Handlungsweise bisher immer noch zu verschleiern suchte, sich nun offen mit ihren alten Erzfeinden, den Konservativen, verbündet hat und so dafür sorgte, daß die konservativ-freikonservative Mehrheit es von 35 auf 36 Mandate brachte. Sieht sich nun die Regierung auf Grund ihres Parteiprogramms genötigt, irgendwelche demokratischen Reformen, vielleicht gar eine Reform des Landstingswahlrechts vorzuschlagen, so kann sie sicher sein, daß alle schönen Beschlüsse des Folkethings vom Landsting nach wie vor schon eingepökelt werden und vorläufig keine Gesetzeskraft erlangen. Das ist auch der Zweck, weshalb die Regierungspartei nicht siegen wollte.

Schweden.

Die ersten Sozialdemokraten in der Ersten Kammer. Das Landsting von Gasteborgslän hatte am Dienstag bekanntlich die Wahlen zur Ersten Kammer zu vollziehen und 6 Abgeordnete zu wählen. Gewählt wurden zwei Sozialdemokraten, nämlich der Genosse Ernst Blomberg, der bereits Mitglied der Zweiten Kammer des Reichstags ist, und Genosse S. O. De Luda, Vorsteher der Genossenschaftsbäckerei in Gaste; außerdem zwei Liberale und zwei Moderate oder Konservative. Bei der Wahl kamen nur zwei Parteibezeichnungen vor: die „Freiwilligen“ und die „Moderaten“. Die Sozialdemokraten stimmten unter moderater Parteibezeichnung. Das war ein Coup, durch den es ihnen bei dem proportionalen Wahlsystem möglich wurde, statt eines zwei Genossen in die Kammer zu bringen. Sie hatten vor der Wahl ver-

sucht, ein ehrliches Wahlbündnis mit den Liberalen abzuschließen und wollten diesen drei Mandate zukommen lassen unter der Bedingung, daß ein wirklich zuverlässiger liberaler Mann darunter sein sollte, sich selbst aber mit einem Mandat begnüge. Aber die Liberalen von Gasteborg sind mehr antisozialistisch als liberal gesinnt und lehnten das ab. Mit den Moderaten hatten unsere Genossen keinerlei Abmachungen getroffen, sie haben ihnen aber durch die unerwartete Übernahme ihrer Parteibezeichnung einen Streich gespielt, der der Sozialdemokratie ein Mandat mehr brachte, als sie nach der Zahl ihrer Landstingsvertreter erhalten konnte.

Finnland.

Der finnisch-russische Konflikt verschärft sich immer mehr. Nach einer Meldung aus Helsingfors wurden die Verhandlungen des finnischen Landtags wieder aufgenommen. Der Präsident Svinhufvud führte in einer längeren Rede aus, das Gesetz vom 30. Juni betreffend die für das russische Reich und Finnland gemeinsamen Gesetze widerspreche den Grundgesetzen Finnlands und sei deshalb weder für die finnländischen Bürger, noch für die Amtspersonen und Landtagsmitglieder gültig. Da der Ministerrat nicht berechtigt sei, dem finnländischen Landtage Gesetzentwürfe vorzulegen, halte er, Svinhufvud, es nicht für möglich, die gegenwärtig eingebrachten Gesetzentwürfe dem Landtage zur Verhandlung vorzulegen. — Nach dieser Rede des finnischen Landtagspräsidenten sind wieder Stürmungen im Landtage zu erwarten. Die russische Regierung wird aber höchstwahrscheinlich diese „rebellische“ Rede des Präsidenten zum Vorwand nehmen, um den Landtag alsbald zu schließen.

Portugal.

Eine Thronrede vor leerem Hause. Der König hat unter dem üblichen Zeremoniell die Session der Cortes eröffnet. Die Thronrede hebt die guten Beziehungen zu den anderen Mächten hervor und erinnert an den Besuch des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen. Sie betont, daß das Kabinett fest entschlossen sei, das liberale Programm durchzuführen, indem es das Gesetz zur Abstimmung bringen werde, durch welches die Stellung der religiösen Genossenschaften geregelt wird. Die Thronrede stellt dann die Besserung in der wirtschaftlichen und finanziellen Lage fest und bespricht die verschiedenen Handelsverträge. Nur eine geringe Anzahl Senatoren und Deputierter wohnte der Sessionseröffnung bei, von der Opposition niemand. In den Wandergängen der Kammer spricht man von einer gegen Ende des Jahres bevorstehenden Vertagung des Parlaments. Die ministeriellen Zeitungen sprechen davon, daß die Regierung die Arbeitsfähigkeit der Cortes wünsche. Die Oppositionsblätter halten die Mehrheit für zu schwach, um den Angriffen der Opposition standzuhalten.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Montag, den 26. September.

Achtung Maurer und Bauhilfsarbeiter. Die Koloniebauten in Rüdnic sind wegen Unfortschritt gesperrt, des weiteren der Bau E. Verlies, Ecke Rottlöcherstraße, wegen Lohnzahlungsschwierigkeiten.

Achtung Stukkateure! Die Differenzen bei der Firma Friedr. Faber sind aufgehoben. Bei Zug, Glätz, Stuck- und Fassadenarbeit ist der Hamburger Tarif anerkannt; bei allen übrigen Arbeiten ist der Lübecker Tarif maßgebend. Der Vorstand.

Arbeitswillige Revolverhelden. Es ist eine bekannte Tatsache, daß sich die vom Bürgertum und den Behörden so verhassten Streikbrecher durchweg aus der Gasse und dem Hahndarm des Volkes rekrutieren. Wenn es noch eines besonderen Falles bedurfte hätte, diese Binsenwahrheit vor aller Öffentlichkeit wieder einmal festzustellen, so hat sich dieser am Sonnabend in unserer Stadt abgespielt. Arbeitswillige Elemente haben am Streik völlig unbeteiligte Leute auf das schlimmste bedroht, auf sie mit Revolvern geschossen und ihr Leben in schwerster Gefahr gebracht. Die Polizei mußte schließlich mit blanker Waffe gegen die Arbeitswilligen vorgehen, welche auf wehrlose Bürger Lübecks losgelassen waren. Zwölf der „nützlichen“ Ehrenmänner hat man bisher ins Loch gesperrt.

Uns liegt noch folgender Bericht vor: In der heute stattgefundenen Versammlung der Ausgesperrten und Streikenden wurde das Verhalten der Direktion von der Lübecker Maschinenbau-Gesellschaft gebührend gekennzeichnet. Die nützlichen Elemente, welche als Ersatz für die Ausgesperrten dienen sollen, haben sich schon soweit tätig gezeigt, daß sie selbst ihren Betriebsleiter angreifen, was zur Folge hatte, daß drei Mann von der Polizei vom Fabrikhofe abgeführt werden mußten. Den Streikenden und Ausgesperrten wurde von den Versammlungsleitern ans Herz gelegt, diesen Elementen aus dem Wege zu gehen und sie ganz unbeachtet zu lassen, denn Umkehr sei bei dieser Sorte doch nicht zu erwarten. In der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag hätten sie auch eine Probe von ihrer besonderen Fähigkeit abgelegt. Eine Rotte von etwa 30 Mann hatte sich zusammen getan und hat verschiedene Gastwirtschaften unsicher gemacht. Die Inhaber der Wirtschaften standen der Horde völlig machtlos gegenüber. Bewaffnet waren sie mit Revolvern, Stechmessern Schlagringen mit Blei eingegossen, Gummischläuchen. Ganz unbeteiligte Leute, die mit der Ausperrung oder dem Streik nicht das geringste zu tun haben, sind von ihnen die Nacht bedroht und verletzt worden. In einer Wirtschaft in der Beckergrube mußte sich der Wirt sowie einige Gäste in den Keller flüchten, wo 12 Revolverschläge den Flüchtenden in den Keller nachgeschandt wurden, von denen zwei einen Zimmermann schwer verletzten. Die Bande brüllte, daß sie die von ihnen verfolgten Leute totschießen wollten.

Dem Wirt gelang es schließlich, mit aufgehobenen Armen zum Zeichen, daß er unbewaffnet sei, aus dem Keller zu entkommen und zur Wache zu laufen. Darauf wurden mit Hilfe der Polizei einige dieser Helden festgenommen. Am Sonntag vormittag konnte man das Schauspiel beobachten, wie der „Grüne August“ eine ganze Anzahl dieser nützlichen Elemente aufnahm, um sie nach dem Marzallgefängnis zu bringen. So etwas ist jedenfalls auch noch nicht der Lübecker Maschinenbau-Gesellschaft passiert. Bürgerliche Blätter wußten auch vor einigen Tagen zu berichten, daß die Fabrikleitung instande sei, die eiligen Arbeiten mit ihren Jungen und den übrigen Ausgesperrten fertig zu stellen. Wie es hiermit bestellt ist, geht daraus hervor, daß fertig montierte Wagger auseinandergerissen werden, um Ersatzteile zu erhalten. Wenn weiter in der Lübecker Arbeiterfeindlichen Presse es so dargestellt wird, als ob die Streikenden resp. Ausgesperrten kampfesmäde oder gar entmutigt sind, so ist hier wohl der Wunsch der Vater des Gedankens. Die Arbeiter wissen, daß ihre Sache gut steht und sehen mit froher Zuversicht der Zukunft entgegen.

Arbeiterverstoß. Am Sonnabend nachmittags 2 1/2 Uhr ereignete sich auf dem Postdampfer „Malmö“ ein schwerer Unfall, indem eine Hieve fertiger Türen ausrutschte und den im Raum beschäftigten Schaueremann Buemeister, wohnhaft Gr. Vogelsang so unglücklich traf, daß er einen linken Beinbruch, mehrere Rippenbrüche, sowie Verletzungen am Hinterkopfe erlitt. — Am gleichen Tage erlitt auch der Arbeiter Aug. Dieckmann, auf dem Dampfer „Amalensborg“ beschäftigt, eine schwere Beinverletzung. Beide Verunglückte wurden mittelst Sanitätswagens dem Allgemeinen Krankenhaus zugeführt.

Ein betrübender Unglücksfall ereignete sich am Sonnabend nachmittags im Hause Wakenhauer 1 b. Die vierjährige Tochter des Lohndieners E. Sel beim Klettern auf das Schuppelgerüst des Balkons der ersten Etage von diesem auf den Hof und verlor sich erheblich. Ein sofort hinzugezogener Arzt legte einen Notverband an und ordnete die sofortige Überführung nach dem Kinderhospital an; festgestellt wurde ein schwerer Schenkelbruch.

Ein Einbruch wurde in der Nacht zum Sonntag kurz nach 3 Uhr im Hause Pelzerstraße 30 verübt. Dort lag ein Epiphane, der sich vom Rebenhause eine Leiter geholt hatte, in das hochparterre gelegene Schlafzimmer ein und entwendete aus der Hofe des Einwohners ein Portemonnaie mit etwa 20 Mk. Inhalt. Als die Frau des Bestohlenen den Dieb bemerkte, sprang letzterer schnell aus dem Fenster und entkam.

pb. Diebstahl. In der Nacht vom 24./25. d. M. ist von dem Hofe eines Grundstückes in der Margaretenstraße ein hellgraues, belgisches Kaninchen abhandengekommen und vermuthlich gestohlen worden.

pb. Verhaftung. Im Wartesaal 4. Klasse des hiesigen Bahnhofes angetroffen und festgenommen wurde ein Dragoner, der sich von dem im Mandovergelände befindlichen Dragoner-Regiment No. 18 zwar mit Urlaub entfernt hat, aber nicht nach Ablauf seines Urlaubes zurückgekehrt war.

r. Hausatheater. Wer Sensationen liebt, nervenzerrrende Sensationen, dem ist der Besuch der Detektivkomödie: „Wie er Tage aus dem Leben Sherlock Holmes“ nur zu empfehlen. Sie erreicht eine beachtenswerte Höhe in der Darstellung effektvoller Situationen; jede Abteilung ist mit unfehlbarer Sicherheit aufgebaut. Mit sich steigender Spannung verfolgt man das wechselreiche Spiel zwischen verbrecherischer Intelligenz und dem Scharfsinn der ahnenden Nemesis, um am Schluß bei der Überwältigung des Bösewichts erleichtert aufzuatmen. Von den zahlreichen Bearbeitungen der weltberühmten Taten dieses „Königs der Detektive“ ist die vorliegende sicher eine der wirksamsten, und dieser Eindruck wird noch durch die flüssige Wiedergabe erhöht, die dem Stück im Hausatheater beschieden ist. Den Darsteller des Sherlock Holmes, Robert Förster vom Schiller-Theater in Berlin, umdraufen nach jedem Falle des Vorchangs wahre Beifallsstürme, und mit nicht minder Anerkennung findend dem Geisch entledigen sich auch die übrigen Kräfte ihrer dankbaren Aufgaben. So wird diese Detektivkomödie dem Hausatheater wohl noch eine Reihe ausverkaufter Häuser einbringen.

Ein öffentlicher Volks-Unterhaltungsabend aus Anlaß der 40. Jahresversammlung der Gesellschaft zur Verbreitung von Volksbildung findet am Sonnabend, dem 1. Oktober 1910, abends 8 1/2 Uhr, in der Stadthalle statt. Die Namen der Mitwirkenden: Frau Mina Guber-Welden (Violoncell), Frä. Frieda Winokur (Maler), Herr Johannes Welden (Violine), Mitglieder der Neuen Berliner Kammermusik-Vereinigung, Frä. Elise Leuegow-Hamburg, Frä. Selma Nücklich-Dresden, Herr Louis Satow-Hamburg; Rezitation, Lübecker Lehrer-Gesangverein, Theaterklub „Fritz Reuter“ Lübeck, Bürger für eine wechsellöbliche, erste und hellere Vortragfolge. Die mäßigen Eintrittspreise: Saal 30 Pf., die oberen Logen 50 Pf., mühten viele zum Besuch veranlassen, zumal der Überschuss für die Walschule und die Ferienkolonie bestimmt ist. Kartenvorverkauf bei F. W. Raibel, H. Dreifalt, Nagel, Am Markt, Otto Vorchert, F. Geiß, Gürtlerdamm, Heinrich Möller, Hollstenstraße.

Neues Stadttheater. Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: Am Dienstag geht Verdis große Oper „Der Troubadour“ in Szene. Die Leonore wird die Gattin unseres ersten Kapellmeisters, Frau Weisser-Rißmann, als Gast singen. Die übrigen Partien sind wie folgt besetzt: Maurice — Herr Bistori, Graf von Luna — Herr Fischer, Azucena — Frä. Bauer, Ferrando — Herr Meyer. — Am Mittwoch gelangt außer Abonnement bei kleinen Preisen vielseltigen Wünschen entsprechend Leo Fall's Operette „Der sibirische Bauer“ zur nochmaligen Aufführung. — In Vorbereitung befindet sich Richard Wagners große Oper „Lohengrin“ und die Novität „Der Herr Bertel“ d'iger, Grotteske von Molnar und Palm.

Stoßelndorf. Achtung, Genossen und Genossinnen! Eine Mitglieder-Versammlung findet am morgigen Dienstag im Lokale des Herrn Paetau statt. Genossin Käthe Leu wird über die Frauenkonferenz berichten. Es wird zahlreiches Erscheinen erwartet.

Stoßelndorf. Das Neueste in einer bestimmten Sorte Literatur ist hier in unserer Gemeinde am Sonnabend nachmittags von der Botenfrau des „Lübecker General-Anzeigers“ pro Stück für 5 Pf. verkauft worden. Es soll im Winterhalbjahr monatlich einmal erscheinen, ist von Ch. Coleman, Lübeck, als Drucker gezeichnet und hat zum Herausgeber: Pastor Vicius-Stoßelndorf. Diese Literatur nennt sich: „Stoßelndorfer Gemeindeblatt“. „Zum Geleit“ beginnt es: Wozu denn dieses Blatt? Diese Frage kann auch wohl von der Arbeiterschaft aufgeworfen werden, weil wir ja schon förmlich bestürmt sind mit soviel Zeitungen, die wir unmöglich alle abonnieren können und werden. Aber was die Hauptsache ist, wir stehen vor den Wahlen zum Gemeinderat und die Kirchenratswahlen sowie Kirchenauswahlwahlen stehen

vor der Tür. Wenn man nun einige die Gemeindevahlen betreffende Sätze in dieses Gemeindeblatt hineinsetzt, so braucht man keine Flugblätter zur Agitation — die Leser müssen dann selbst die Kopien zum Teil tragen. Dann hat der Bürgerverein zur Bekämpfung der Soz. eine gute Stütze. Es muß doch alles, was in einem solchen Blatte steht, das am Kopfe das Bild unserer Kirche hat, nur gut und richtig für das Verhalten des Bürgers sein. In 5 anderen Gemeinden im Pfälzertum und 123 Gemeinden in Schleswig-Holstein sind schon solche Blätter vorhanden, damit die Seelforger ihre Gedanken den Gläubigen unterbreiten können. In den Kirchen selbst ist gewöhnlich Platz genug, so daß deshalb auf andere Weise die Schäftelein aufgestellt werden müssen. Es heißt im „Zum Geleit“ weiter: Manches Wort, hier oder da geredet, erreicht nur einzelne, und es sollte doch alle erreichen. Der Druck mit den schwarzen Lettern aber hält es fest. Wundern tat es uns, daß nichts von der Beleidigungsklage in der Fackelburger Schulprügelaffäre drin stand. . . . Es sind 16 Bekanntmachungsnummern in diesem Blatte angegeben. Unter 12 wird bekannt, daß 100 Frauen dem hiesigen Vaterländischen Frauenverein zum roten Kreuz angehören, die 450 Portionen Suppe, 300 Liter Milch, 200 Eier und Säuglingswässer verschickt haben — das ist ganz gut — aber stehen diese auch für die Mehrkosten des Gemeindeblattes ein? — Demnächst tritt auch ein zweiter Turnverein hier in Tätigkeit wie verlautet. Wer mag der Gründer sein? — Feuer. Sonntag nachmittag 1/4 4 Uhr brannte auf einer Koppel des Erbpächters Frh. Fick-Seebergskoppel ein drei Fuder Hafer haltender Diemen im Werte von 300 Mk. in 10 Minuten ab. Er war nicht versichert. Spielende Kinder waren dort.

* **Kensfeld.** In der Gemeinderatssitzung vom Sonnabend wurde bekannt gegeben, daß die Kosten des Umhauses der Kensfelder Schule sich auf 248,16 Mk. belaufen. Aus einem früheren Vermächtnis ist eine Summe von 1440 Mk. zur Deckung vorhanden. Außerdem sollen 210 Mk., die sich in der Gr. Pariner Schulbuchkasse befinden, mit verwandt werden. Der Rest von 668,16 Mk. soll als Anleihe aufgenommen werden. Als Vertrauensmann zur Auswahl von Schöffen und Geschworenen wurde der Gemeindevorsteher Heflich in Hopsdorf gewählt. Der Flottenverein hatte sich an den Gemeinderat gewandt, um die Bewilligung einer Summe zur Ausstattung des Linienstiftes „Oldenburg“. Der Gemeinderat beschloß die Überweisung von 25 Mark. Als warmer Befürworter des Antrages erwies sich der Landwirt Stammer aus Kensfeld. Herr Stammer scheidet bei den kommenden Gemeinderatssitzungen aus seinem Posten. An der Arbeiterschaft von Kensfeld liegt es nun, durch eine kräftige Agitation dafür zu sorgen, daß die Spforten des Gemeinderats für Herrn Stammer geschlossen bleiben, damit er in der überwiegend proletarischen Gemeinde Kensfeld nicht wieder in Verrechnung kommt. Summen zu bewilligen, die dem Gesamtinteresse der Bevölkerung entgegenstehen. Der Zimmermeister Meyer-Kensfeld hatte einen Antrag auf Reparatur der Schöffen in den Schulen gestellt. Auf Beschluß des Gemeinderates sollen hierbei arbeitslose Schlosser der Gemeinde herangezogen werden. Die leerstehende Wohnung im Armenhaus, die für die Krankenschwester bestimmt war, soll noch nicht vermietet werden. Die Armenpfleger erstatteten sodann Bericht über die Revision der Kostkinder. Die Regierung hat in diesem Jahre die Gemeindevorsteher residierend, die hieraus entstehenden Kosten von 19,32 Mk. beschloß der Gemeinderat nicht zu entrichten. Steuer- und Armensachen bilden den Schluß der Sitzung.

Kiel. Der nürnberg Reichstagskandidatur. Gegenüber der Meinung, daß der frühere Staatssekretär Dernburg für den 2. Berliner Reichstagswahlkreis als Kandidat in Aussicht genommen sei, erfährt die „Kielser Zeitung“, daß gegenwärtig Verhandlungen schweben mit dem Endziel, Dernburg dem Duxener Wahlkreis vorzubehalten, der als der sicherste für die Fortschrittliche Volkspartei gilt. Die Entscheidung wird in den nächsten Tagen fallen.

Kiel. Nachspiel zum Kieler Verftprozeß. Der Zivilprozeß des Marinefiskus gegen den Magazin-direktor Heinrich und die Erben des verstorbenen Kaufmanns Regenning auf Schadenersatz sollte am Sonnabend vor dem Kieler Landgericht verhandelt werden. Der Termin wurde auf Antrag beider Parteien vertagt. Die Verftverwaltung scheint übrigens eine gewisse Rechtfertigung notwendig zu haben. Eine Korrespondenz berichtet, daß eine Sonderkommission des Reichstags, bestehend aus den Abg. Weber, Macken und Erzberger eine Inspektionsreise nach Kiel gemacht habe und sich dort Vorträge über die Buchungs- und Verrechnungsart der Verft habe halten lassen. Es sei dabei festgestellt worden, daß jährlich 240 000 Kilo Prüfungs-material von der Verft an den Rechnungshof geschickt werde. — Dazu ist zweierlei zu bemerken: Erstens gibt es keine Reichstagssonderkommission, die Erzberger, Weber und Macken werden sich wohl wieder einmal bei der Regierung angeschlossen haben, um sich wichtig zu machen und eine bequeme Vergütungsreise nach Kiel machen zu können. Und zweitens würden die 240 000 Kilo Prüfungs-material auch noch nicht beweisen, daß bei der Verft die Althändler keine guten Geschäfte machen können.

Glensburg. Sozialdemokraten sind „ungeeignet“. Der sozialdemokratische Stadtverordnete Ersfurth wurde von der Stadtverordnetenversammlung als Stellvertreter in das Kuratorium der Städtischen Oberschule gewählt. Das Provinzialkollegium hat die Wahl bestritten, weil Ersfurth als „nicht geeignet“ ansieht. — Und warum nicht geeignet. Das bedarf bei einem Sozialdemokraten keiner Begründung.

Reidsburg. Ländliches Großfeuer. Das umfangreiche Gewese des Hufners Peter Hummel in Hütten, Wohnhaus, Viehhäus und Scheune brannte Freitagabend nieder. Bis auf etliche Schweine und das Federdick kam das Vieh in den Flammen um. Sämtliche Futtermittel und eine der Genossenschaft gehörige Dreifachgarnitur sind mitverbrannt. Das Feuer entstand durch Fallenlassen einer Laterne in der Scheune.

Hadersleben. An die Zeiten der Leibeigenenschaft erinnert eine Bekanntmachung in der letzten Kreisblattnummer des Kreises Hadersleben. In der Bekanntmachung heißt es, daß der am 24. November 1882 in Scherrebek geborene staatslose Arbeiter Mads Gholm innerhalb dreier Tage den Kreis zu verlassen habe, weil er sich trotz verweigerter Niederlassungserlaubnis verheiratet und in Bröns Arbeit genommen habe. — Die Behörde nimmt sich also das Recht heraus, einen Menschen, der nichts verbrochen hat, existenzlos und seine Familie heimatlos zu machen! Dieser Willkür schließt sich dem behördlichen „Mißgriff“ im Kreise Oldenburg, wo man das polnische Dienstmädchen widerrechtlich acht Monate in Haft hielt, wüßte als Seitenstück an. Die preussische Verwaltung liefert tagtäglich neue Beispiele ihrer verrotteten, aller Menschlichkeit Hohn sprechenden Praxis.

Reide. Tödlicher Unglücksfall. Der bei dem Erweiterungsbau des Kanals beschäftigte Arbeiter Wilhelm Dolkus aus Brunsbüttelkoog verlor beim Reinigen des elektrischen Krans die Starstromleitung; er war sofort tot.

Aus der Partei.

Arbeiter als Geschworene. Unter den auf der Gewerorenenliste befindlichen Namen für die Sitzung des vierten Quartals des Schwurgerichts in Offenbürg (Waden) findet man zum erstenmal Arbeiter verzeichnet. Beide wohnen in Offenbürg, der eine ist Verftführer in der Druckerei eines Sozialdemokraten, der andere ist Schlosser in der Eisenbahnwerkstätte. Da für die Ausübung des Geschworenenamtes der Staat keine Vergütung gewährt, können die Arbeitergeschworenen dieses materielle Opfer in den meisten Fällen nur schwer bringen. In den vorliegenden Fällen ist aber dafür gesorgt, daß kein Lohnausfall entsteht. Wenn z. B. ein Bezirksarzt, also ein vom Staat besoldeter Beamter, noch als Sachverständiger auftritt, erhält er schwere Gebühren. Also weniger dem ohnehin für den Beruf bezahlten Beamten und genügende Vergütung dem Arbeiter!

Der beleidigte Polizist. Wegen Beleidigung des Polizeikommissars Gottlieb Sinniof verurteilte die Breslauer Strafkammer nach schlußfälliger Verhandlung Genossen Albert zu zwei Monaten Gefängnis und Genossen Darf zu 300 Mark Geldstrafe. Unter Anklage standen mehrere Artikel der „Volkswacht“, die sich mit dem Vorgehen dieses Kommissars bei den Breslauer Straßendemonstrationen im Februar und April ds. Jrs. beschäftigten. Unseren Genossen wurde es in dem Prozeß unmöglich gemacht, die wahren Eigenschaften dieses Kommissars zu beleuchten. Zwei ehemaligen Untergebenen des Herrn, von denen der eine ein Tagebuch geführt hatte, wurde vom Polizeipräsidenten verboten, als Zeugen irgendwelche Aussagen zu machen. Dagegen wurde Sinniof von seinem Inspektor als das Mutter eines Beamten hingestellt. Unsere Genossen verlangten im Prozeß Vertagung, um das Verbot der Zeugenausagen gegen den Kommissar im Beschwerdeweg aufheben zu können. Der Vertagungsantrag wurde indes abgelehnt und wie angegeben entschieden. Unsere Genossen werden kein Mittel unversucht lassen, den unter Verhaftung gehaltenen Mund der beiden Beamten zu öffnen.

Die Polizeiwilfär gegen die Jugendbewegung in Preußen nimmt kein Ende. Kein Mittel ist den unteren Behörden so brutal, um die Aufrklärung der Jugend zu verhindern. So wird dem heutigen „Vorwärts“ aus Lichteberg bei Berlin gemeldet: Genosse Graf sollte einen Lichtbildervortrag für den Jugendausflug Lichtenberg-Friedrichsfelde abhalten; dies wurde ihm unteragt, da er nach einer verstaubten Bestimmung von 1834 einen Lehrling haben müsse. Statt dieses Vortrages sollte im „Schwarzen Adler“ (Frankfurter Chaussee) eine öffentliche u. politisch-Verammlung für jugendliche und erwachsene Personen stattfinden. Die Polizei wollte jedoch anders. Nachdem Genosse Graf einige einleitende Worte an die Versammlungsbefucher gerichtet hatte, betreten zwei Polizeibeamte den Saal und forderten den Referenten auf, eine Erklärung abzugeben, ob er weiter sprechen wolle. Genosse Klemm, als Einberufer der Versammlung, erklärte, daß hier er und nicht die Polizei zu bestimmen habe, was geschehe. Die bewaffnete Macht forderte kurzerhand den Genossen Graf auf, mit zur Polizei zu gehen, um die Perdonation festzustellen. Jeder Einwand half nichts, Graf wurde von dem Wachmeister gleich am Arm gefaßt und zur Wache geführt. Genosse Schwent, der gegen das ungeschickliche Verhalten der Polizei protestierte, wurde ebenfalls mit zur Wache geführt. Auf der Polizeiwache wurde erklärt, daß die Genossen Graf und Schwent solange im Polizeigewahrsam bleiben, bis die Versammlung aufgelöst sei. Währenddessen war vor dem Versammlungsort ein starkes Schußmanns aufgebaut erschienen. Die zahlreich erschienenen Versammlungsbefucher wurden aufgefordert, ruhig nach Hause zu gehen und sich nicht provozieren zu lassen. Auch einige Jugendliche wurden von der Polizei festgehalten. Wie lange die Genossen Graf und Schwent auf der Wache festgehalten wurden, konnten wir noch nicht ermitteln.

Aus dem Gerichtssaal.

Ein empfehlenswerter „Zahnarzt“ stand in der Person des Zahntechnikers Arno Kreitenmeyer vor dem Schöffengericht in Halle a. d. S. wegen vorföhllicher Körperverletzung unter Anklage. Zu dem „Künstler“ kam im Juli d. J. eine Frau, um sich einen Zahn ziehen zu lassen. Vor der Operation fiel ihr auf, daß Kreitenmeyer befüßter in seinen Informaten angefündigten „Schmerzlosigkeit“ nicht nur eine Einprägung machte, sondern eine ganze Anzahl. Sie betonte daher nachdrücklich, sie wolle nur einen Zahn ausgezogen haben. Während der Operation wurde sie wie bewußtlos. Kein Wunder, denn das überraschende Ergebnis der schrecklichen Prozedur war, daß ihr nicht ein Zahn, sondern ganze vierzehn Zähne ausgezogen waren. Der Grund zu so überreicher zahntechnischer Tätigkeit ergab sich bald, denn Kreitenmeyer eröffnete der bedauernswerten Patientin, die ihrer Sinne kaum noch mächtig war, daß sie nun ein Gebiß im Werte von 98 Mk. gebrauche. Er legte ihr einen Bestellschein vor, den die Unglückliche in ihrer Betäubung willenslos unterschrieb. Später weigerte sich die Frau, das Gebiß anzunehmen. Kreitenmeyer fand schließlich noch den Mut, gegen die Frau klagbar zu werden. Sein dreister Schritt kam ihm aber äußerst teuer zu stehen. Im Verlaufe des Zivilprozesses erstattete die Frau gegen ihn Anzeige bei der Staatsanwaltschaft. Die Folge davon war ein Strafverfahren, das mit seiner Verurteilung zu sechs Monaten Gefängnis endete. Die Geschäftspraxis des Kreitenmeyer wurde durch die Beweisaufnahme recht drastisch beleuchtet. Mehrere Zeuginnen sagten aus, daß auch ihnen in Kreitenmeyers Atelier mehr Zähne ausgezogen seien, als sie gewünscht hätten. In der Beweisaufnahme wurde ferner festgestellt, daß Kreitenmeyer zum Vertriebe von Zahnersatzstücken eine ganze Anzahl Reisende nach auswärts schickt. Diese verstehen, wie selbst ein Angestellter Kreitenmeyers zugab, „meist“ nichts von Zahntechnik. Trotzdem untersuchen sie die Zähne harmlos, die sich beschwären lassen, und nötigen ihnen Bestellscheine oder sogenannte Kassen zur Unterschrift auf. Nach den Gutachten zweier Zahnärzte dürfen Verletzungen von solcher Schwere, wie die beiden Zeuginnen erlitten haben, bei sachgemäßer Behandlung niemals vorkommen. Der Anwalt bezeichnete Kreitenmeyers Geschäftsgebahren als durchaus verwerflich und geradezu gemeingefährlich. Es sei Zeit, daß ein so gewinnlütiger Zahntechniker durch eine hohe Strafe für Halle und Umgebung unschädlich gemacht werde. Demgemäß sei ein Jahr Gefängnis und sofortige Verhaftung zu beantragen. Das Gericht erkannte, wie schon erwähnt, auf sechs Monate Gefängnis und lehnte den Verhaftungsantrag ab. In der Urteilsbegründung wurde Kreitenmeyers Gebahren als gemeingefährlich, rigoros und unsachgemäß bezeichnet. Das Gericht sei der Überzeugung, daß der Angeklagte unter den vierzehn Zähnen, die er der Frau ausgezogen habe, nicht bloß kranke, wie er behauptete, sondern auch gesunde mit herausgerissen habe, nur um die so Verletzte durch den Verlust zum Ankauf eines Gebisses zu nötigen.

Aus Nah und Fern.

Großfeuer in Oberschlesien. Die Stadt Osmielec in wurde von einem schweren Brandunglück heimgesucht. Während ein großer Teil der Einwohnerschaft im benachbarten Wlaska den Markt besuchte, entstand an mehreren Stellen gleichzeitig Feuer, das durch den herrschenden Wind rasch Verbreitung fand. Aber 30 gefüllte Scheunen und mehrere Besitzungen sind abgebrannt, ein Feuerwehmann sowie der Besitzer Galat stürzten durch das Dach einer Scheune und verbrannten. Auch viel Vieh ist in den Flammen umgekommen.

„Es hängt Gewicht sich an Gewicht.“ Am Dienstagabend wurde die Verhaftung des Direktors Kohleppel von der durch die Niederdeutsche Bank begründeten Aktiengesellschaft Brauerei Altemanna in Lemmingen vorgenommen. Die Festnahme steht mit dem Konkurs der Niederdeutschen Bank in Verbindung. So sind nun bereits sechs Personen wegen des ungeheuerlichen Dortmund Bankrucks verhaftet worden und immer ist die Reihe noch nicht abgeklungen. Einer der Proturisten der Niederdeutschen Bank, Schwedler, hat sich der Verhaftung durch die Flucht nach der Schweiz entzogen. Von diesem Manne wird jetzt folgende Geschichte erzählt: Vor einigen Jahren wurde von einer eleganten „Dame“, als sie in einem Goldwarengeschäft ein Armband kaufte, eine Brillantbroche im Werte von 6000 Mark gestohlen. Andern Tages erschien in einem anderen Goldwarengeschäft Schwedler mit der Dame und wollte das gestohlene Stück, das als „altes Erbstück“ bezeichnet wurde, unarbeiten lassen. Da der Goldarbeiter von dem Diebstahl wußte, erfolgte die Siftierung Schwedlers, der die „Dame“ als seine Haushälterin bezeichnete. Die Diebin bekam von der Strafkammer sechs Monate Gefängnis, Schwedler aber, der schon bei der Niederdeutschen Bank und nach dem Vorfall inspeziert worden war, wurde, als er nicht selbst wegen Hehlerei angeklagt wurde, bei der „Niederdeutschen“ bald wieder eingestellt und brachte es rasch zum Proturisten. Die Geschichte mit der Niederdeutschen Bank haben auf unsere schweren Vorwürfe, daß sie sich durch Wissen und Schweigen mitschuldig an dem Zusammenbruch gemacht haben, noch kein Wort erwidert. Jedes Kind, hieß es und heißt es noch, habe in Dortmund wissen können, wie es um Ohm und die „Niederdeutsche“ stand. Die ultramontane „Tremonia“ erklärte, sie habe jedem, der es wissen wollte, gesagt, wie es mit Ohm gesehe sei. Also gibt die „Tremonia“ damit auch zu, öffentlich nicht gewarnt zu haben. Und die arglosen Landleute, deren politischer Vertreter die „Tremonia“ doch ist, die katholischen Bauern im Münsterlande, die gar nichts zu wissen begeherten, weil sie gläubig waren und darum jetzt schwer geschädigt sind, sind also mit der Absicht in der Dummheit erhalten worden. Die „Tremonia“ hat die Zweifler vor Schaden behütet und die gläubig Dummten, Frommen geschädigt! Ihrem eigenen Geständnis nach.

„Stellvertreter Gottes“ in der Armeer. Vor dem Kriegsgericht in Landau (Pfalz) hatte sich am 20. September der Unteroffizier Emil Schlemmer von der 1. Kompagnie des 22. Infanterie-Regiments in Zweibrücken, aus Gienweiler bei Kusel gebürtig, wegen Mißbrauchs der Dienstgewalt und widernatürlicher Unzucht, der Infanterist Jakob Kraut von derselben Kompagnie, aus Hassel gebürtig, wegen Vergehens gegen § 175 des R.-Str.-G.-B. zu verantworten. Die Verhandlung, die unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführt wurde, endete mit der Verurteilung des Schlemmer zu drei Monaten Gefängnis und zur Degradation, dem Kraut wurden sieben Tage Gefängnis aufgebürdet. — Dasselbe Kriegsgericht verurteilte dann noch die Unteroffiziere Scherrer und Kant wegen Mißhandlung Untergebener zu neun, bezw. sieben Tagen mittlerem Arrest.

Der Triumphzug der Technik. Das unbemannte Elektromotorboot „Prinz Ludwig“, das durch Herische Wellen vom Leuchtturm Jugendreich bei Nürnberg aus gesteuert wird, hat, da das Wasser wegen Erweiterung des Schwimmbades in den nächsten Tagen abgelassen wird, Sonnabend für dieses Jahr die Schlusssfahrten auf dem Jugendreich vorgenommen. Von viereinhalb Uhr bis sieben Uhr abends — bis zum Einbruch der Nacht — fuhr das Schiff ohne jede Störung nur durch elektrische Wellen dirigiert unbemannt in den verschiedenen Richtungen durch die Fluten. Vorwärts- und Rückwärtsfahren, Rechts- und Linkssteuerung konnte mit größter Sicherheit vorgenommen werden; wohl einige hundert mal wurde der Kurs des Schiffes gewechselt und der Schiffsmotor dreißig bis vierzig mal in und außer Betrieb gesetzt. Die Versuche wurden von einem elektrophysikalischen Laboratorium in Nürnberg mit seinen Apparaten ausgeführt.

Eine Eisenbahnkatastrophe in Nordamerika. Ein Zug der Rock-Island-Bahn ist in einen Fluß abgestürzt, da durch einen Wolfenbruch die Bahnbrücke weggespült war. Mehr als zwanzig Leichen wurden geborgen.

Theater und Musik.

Neues Stadt-Theater. „Don Juan“. Große Oper in 2 Aufzügen. Musik von W. A. Mozart. Die Ausführung dieses verjüngenden Wunderwerks leuchtendster Schönheit gab am Sonnabend unserer hochdramatischen Sänglerin, Fr. Formes, Gelegenheit, sich als Donna Anna hier vorzustellen. Es liegt in der Natur der Rolle, daß sich die Kritik auch dieser mit so viel ehrlicher Anerkennung aufgenommenen Leistung gegenüber noch eine vorsichtige Reserve auferlegen muß. Der Künstlerin ist ein Organ von ungewöhnlicher Fülle und metallischem Klange eigen, das sich mühelos in den Ensemblefägen behauptete. Dazu scheint sie über recht beachtenswerte dramatische Qualitäten zu verfügen. Der Vortrag der großen Rachearie gelang mit wahrhaft packender Gewalt. Aber auf diese Lichtseiten der Darbietung legten sich einige trübende Schatten. Ein gaumiger Tonansatz verleiht der sonst so edlen Stimme einen unzureichenden Beslang, und die Behandlung der Zischlaute wie auch die Atemtechnik dünkt noch nicht völlig einwandfrei. Sollten sich jedoch, wie zu hoffen ist, diese Mängel noch abstellen lassen, so kann der Direktion zur Erwerbung dieser Kraft nur aufrichtig gratuliert werden. Mit prachtvoll markigem Tone sang Herr Wolmer den Komthur. Ein frischer, wohlgefalliger Naturbursche war der Masetto des Herrn Meyer. Die Besetzung der übrigen Partien des Stückes ist aus dem Vorjahre genügend bekannt, jedoch eine nochmalige eingehendere Würdigung des Gebotenen hier wohl erübrigt. Herr Fischer gab wieder „einen“ recht annehmbaren Don Juan. Schade, daß das etwas überhafter genommene Tempo dem prickelnden Champagnerliebe ein gut Teil seiner Wirkung raubte. Einen ganz prächtig charakterisierten Leporello bot Herr von Schenk. Mit anmutiger Gewandtheit verkörperte Fr. Stretten die Zerline. Und gesungen wie das allerliebste sehr ansprechend waren die Glöckchen des Fr. Weber wie der Oktavo des Herrn Metzger. Vorzüglich wurde Herr Pfeiffer dem Gebotenen dem dramatischen Gehalt dieser herrlichen Zionschöpfung

gerecht. Auch die Inszenierung durch Herrn Klaus verdient ein volles Lob. Nur hätte der ungemein wirksame Schluss schon etwas weniger skizzenhaft ausgeführt werden können.

„Die Försterkrone“, Operette in 3 Akten von Jarno, gelangte gestern abend im Stadttheater vor gut besuchtem Hause zur Aufführung und fand eine sehr freundliche Aufnahme. Das Werkchen, das sowohl musikalisch als auch inhaltlich zu den besseren Erscheinungen der Operettenliteratur gezählt werden darf, wurde im glänzenden szenischen Rahmen gut wiedergegeben. Wir kommen morgen auf die Vorstellung zurück.

Spielplan der Vereinigten Stadttheater, Lübeck.

Vom 27. September bis 2. Oktober.

Dienstag, 27. September: „Der Troubadour“, Große Oper von G. Verdi. Mittwoch, 28. September: Auf vielfaches

Verlangen: „Der fidele Bauer“, Operette von Leo Fall. Donnerstag, 29. September: „Die Stimme von Portici“, Große Oper von Auber. Freitag, 30. September: „Gyges und sein Ring“, Tragödie von Friedr. Hebbel. Sonnabend, 1. Oktober: „Lannhäuser“, Große Oper von R. Wagner. Sonntag, 2. Oktober: Zum zweiten Male: „Die Försterkrone“, Operette von Georg Jarno.

Stadttheater. Donnerstag, 29. Oktober: „Die Erbtante“, Schwank von Ernst Albert.

Schiffsnachrichten.

In Travemünde angekommen Schiffe.

Sonntag, den 25. September.

D. Najaden, Kap. Stenfeld, von Kopenhagen, 12 St.
D. Gauthlod, Kap. Rosengren, von Kalmar, 25 St.
D. Elbe, Kap. Preßler, von St. Petersburg, 4 1/2 T.

Schiffsbewegungen.

D. Bar ist gestern vormittag von Danzig in Kronstadt angekommen.

D. Gauthlod ist gestern morgen 6 Uhr von Kalmar auf hier abgegangen.

D. Iris ist Sonnabend von Wasa auf hier abgegangen.

D. Arkona ist Sonntag früh von Königsberg auf hier abgegangen.

D. Duffard ist gestern früh von hier in Kronstadt angekommen.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwigt, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling. Verleger: E. H. Schmarz. Druck: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.

Komitee- und Kommissionssitzungen

7. Distrikt.

Dienstag, den 27. September, abends 8 1/2 Uhr, bei Lohrens.

Arbeiter-Bildungsverein. Lübeck.

Vorstandssitzung

Dienstag abend 8 Uhr präzis.

Transportarbeiterverband

Festkomitee

Sitzung am 27. Sept., abds. 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus.

V. d. G. St.

Vorstands- u. Vertrauensmännersitzung

am Dienstag, dem 27. September, abends 8 1/2 Uhr im „Gewerkschaftshaus“.

Am Sonnabend, dem 24. d. M., nachmittags 4 1/2 Uhr, entließ nach langen, schweren, in Gebuld getragenen Leiden meine liebe Frau, meiner Kinder treusorgende Mutter,

Adele Dammann,

geb. Panje, im 34. Lebensjahre. Tief betrauert und schmerzlichst vermisst von den Ihrigen.

Johannes Dammann, Lübeck, 24. 9. 1910. Fächtingstr. 19. Beerdigung am Mittwoch, dem 28. d. Mts., von der Vorwerker Kapelle. Leichenfeier 10 1/4 Uhr.

Uns Freundin Rosa to eer Wegenfest een 999 mal dunnerndes Hoch, dat de ganze Sallerie- u. Peterfilienstrat upn Kopp to stahn künmt. Nun rate mal.

Rosa to eern 31. Geburtstag een dunnerndes Hoch, dat de ganze Saal Nr. 2 mackelt. Die durstigen Seelen.

Eine gute Wohnung zu vermieten. Köper, Eohwen, Stockelsdorf.

Zum 1. Januar geräumige Zweizimmer- oder kleinere Dreizimmerwohnung gesucht. Postleintor bevorzugt. Off. u. S S an die Exped.

Durch Zufall zum 1. Oktober zu vermieten eine abgeschlossene Zweizimmerwohnung mit allem Zubehör. Beide Stuben sind heizbar. Johannisstraße 46.

Zu melden da. Ibf 2. Etage.

Gesucht zum 1. Januar von ruh. Reuten eine Wohnung mit Stall und etwas Gartenland vor dem Holten-od. Wärlent. Off. u. K 19.

Gesucht zum 1. Nov. eine Zweizimmerwohnung mit Zubehör in der Stadt. Ang. u. R 15 an die Exp. d. Bl.

Junger Hausburche gesucht. Ludwig Welcher, Langereihe 2.

Zu verkaufen billig: 1 Karambolbillard, gut erhalten, mit Zubehör, 1 Dezimalwaage, 150 Mar., 1 Petroleumofen, 1 Kinderwagen. Schumacherstraße 12.

Ein fast neues Bett für Mt. 20 zu verkaufen. Schildstraße 5.

Melonen-Stürbis zu verkaufen. Sedanstraße 24a.

Stürbisse billig zu verk. Zimmermann Scheel, Stockelsdorf.

Krone & Fessel.

Ein gutes Fahrrad mit Freilauf und Rücktrittbremse, auch Nummern billig zu verk. Untertrave 63 III. Von 6 bis 9 Uhr abends.

Kleiderschrank, Bettstelle mit Matr., Kommode, saub. Bettzeug zu verk. Schwönelenquerstr. 28.

Tafelwagen, Kinderwagen zum Handeln und Konzertsitzer zu verkaufen. Glandorferstr. 34, v.

Paletot für ältere Frau, Abendmantel, dunkelgrau, gr. Trittmäschmaschine, billig. Steinstraße 12, b. w. Lohberg.

1 fert. Bett, Unt- u. Oberbett, 2 Kissen, 1a. rosarot Federkopp, 35 M. 6 St. weiße Kopfstissenbezüge m. br. Eins. a 1. 15 M. Die Sachen sind gar. neu, Beschichtigung gestattet. Chasotstr. 1a, part.

Billig zu verk. Herren-Winterpaletot (mittl. Figur), Abendmantel für alt. Frau und 6 St. Petroleumkocher. Hanfastr. 35a.

Ein gut erh. Tafelklavier zu verkaufen. Fackenburg Allee 53b, pt.

Billig zu verkaufen eine einf. zweifelhändige Bettstelle. Friedenstr. 93, I.

Billig zu verk. 2 Schw. Kleider, a 4 M., 1 Comm.-Jack, 2 Winterjackets, a 3 M., 2 weiße Winterhüte, a 2 M. Moisinger Allee 49b.

Eine Kinder-Traillbettstelle m. Sprungfedermatratze billig zu verkaufen. Zu besehen nachmittags. Gaidtenstraße 18 II.

Schöne Magnum-bonum-Kartoffeln sofort preiswürdig zu verkaufen. Ludwigstraße 23, I.

Strasser-Tauben zu verkaufen. Brolingstr. 8, I.

22 Fünftausen 22. Kernettes Rindfleisch Pfd. 60 Pf. Prima Gulasch Pfd. 70 Pf. Kopf u. Wein u. Rippen Pfd. 20 Pf.

Eimerbier.

Jeden Sonnabend abend von 5 bis 8 Uhr und jeden Freitag morgen von 6 bis 9 Uhr.

Heinr. Wilken, Brauerei.

Nähmaschinen-Hinrichsen

kommt nach Lübeck Beckergrube 70.

Plakate

betr.

Berordnung des Medizinalamts vom 11. Juli d. Js. bezügl. Feilhalten von Nahrungsmitteln und Genussmitteln sind zum Preise von 30 Pf. per Stück zu haben in der Buchdruckerei des Füb. Volksboten.

Deutscher Transportarbeiterverband

Mitgliedschaft Lübeck.

Sektions-Versammlung der Kohlenarbeiter.

Heute, Montag, 26. Sept., abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“

Johannisstraße 50-52.

Tages-Ordnung: 1. Unser Lohn und die jetzigen Arbeitsverhältnisse. 2. Innere Verbandsangelegenheiten. Kollegen, erschein! zahlreich! Der Vorstand.

Geschäfts-Übernahme.

Dem verehrten Publikum von Lübeck und Umgegend zur gefälligen Kenntnis, daß ich meinen Gasthof und Logierhaus sowie Viehhaltungen Fackenburg Allee 28 an Herrn Joh. Hartmann verkauft habe und bitte daher, das Vertrauen und Wohlwollen, welches mir bisher zuteil wurde, auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen.

Heinrich Ehrich.

Bezugnehmend auf obige Anzeige, bitte ich das verehrte Publikum von Lübeck und Umgegend, mein neues Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen. Es soll mein Bestreben sein, stets für gute Getränke, Speisen und auch für gute Betten Sorge zu tragen. Stelle meine neu eingerichteten Stallungen stets zum Ausspann sowie zum Einstellen von Vieh jeglicher Art täglich zur Verfügung. Mein Gasthof führt von jetzt an den Namen

„Zum Landhaus“.

Ergebenst Joh. Hartmann,

Kernsprecher 1645.

Fackenburg Allee 28.

IVO PUHONNY.

Ein interessantes Wachstum!

1903 - 4 - 5 - 6 - 7 - 8 - 1909

Dieses Bild zeigt - in genauen Maßen - die enorme Umsatzsteigerung von PALMIN (Pflanzenfett) und PALMONA (Pflanzen-Butter-Margarine) in Deutschland innerhalb der letzten 7 Jahre. - Ein stärkerer Beweis für das Bedürfnis nach PALMIN und PALMONA und für die Beliebtheit unserer Produkte ist kaum denkbar.

H. SCHLINCK & CIE., A.-G.

Brennabor

H. A. Hill Nachf.

Walter Schmidt

Reparatur-Werkstatt

Johannisstrasse 9.

Konkurs-Ausverkauf

der noch vorhandenen

Tabak- und Zigarren-Vorräte

des Herrn

Hans Sterly, Mühlenstr. 19.

Sämtliche Waren werden

20 Prozent unter Preis

abgegeben.

Der Konkursverwalter Grünau.

Käse-Anger Schumacherstr. 12.

Birta 6000 Pfd. 1a. Schweizerkäse Pfd. 60, 70 bis 80 Pf.

Prima Rahmkäse 70 bis 80 Pf.

Große Pöste Käse Pfd. 20 bis 40 Pf.

1a. Vollfett-Züsterkäse Pfd. 60 Pf.

Edel Thüringer Stangenkäse.

Camembert-Käse Schachtel 10 Pf.

Bruch-Schweizerkäse Pfd. 50 Pf.

Rahmkäse Pfd. 60 Pf.

Garzer Käse 4 Stück 10 Pf.

Manjer Käse 3 Stück 10 Pf.

Stockelsdorf.

Achtung Parteigenossen und Genossinnen!

Dienstag, den 27. Septbr., abends 8 Uhr

Mitglieder-Versammlung

bei L. Paetan, Fackenburg.

Tages-Ordnung:

Bericht von der Frauenkonferenz.

Referentin: Genoffin Käte Lou. Der Vorstand.

Holzarbeiter-Verband.

Zahlstelle Lübeck.

Mitglieder-Versammlung

Dienstag, 27. Sept., abends 8 1/2 Uhr

im „Gewerkschaftshaus“ Johannisstraße 50-52.

Tagesordnung: 1. Vortrag über „Der Kampf auf den Werften“, Referent: Bauvorsteher Willers = Hamburg. 2. Mietunterstützung der Ausgesperrten. 3. Kartellbericht. 4. Verschlebens.

Die Ortsverwaltung.

Deutscher

Transportarbeiterverband

Mitgliedschaft Lübeck.

Sektions-Versammlung

der Geschäftstutcher u. Kaufmannsarbeiter,

am Sonntag, dem 27. Sept., abends 8 1/2 Uhr,

im „Gewerkschaftshaus“ Johannisstraße 50-52.

Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht. Kollegen, erschein! alle!

Der Vorstand.

Stockelsdorf u. Umgegend.

Einladung zum

BALL

verbunden mit

turnerischen Aufführungen

am Sonntag, d. 2. Oktober, im Lokale des Herrn H. Dose.

Ballanfang 6 Uhr. Ende morgens. Kasseneröffnung 5 1/2 Uhr. Preis 50 Pf. Einzelne Dame 20 Pf., wofür Garderobe. Das Komitee.

Hansa-Theater

Beginn des Konzerts 8 Uhr. Anf. der Vorstellung 8 1/2 Uhr.

Nur noch 4 Tage.

Der Triumph der Londoner Saison.

Vier Tage aus dem Leben Sherlock Holmes.

Neueste Sherlock-Holmes-Fortsetz. nach Canon Doyle.

1. Bild: Dynamitattentat. 2. Bild: Das Vermächtnis des Hausierers. 3. Bild: Die Todesuhr. 4. Bild: Zur Straße gebracht.

Neues Stadttheater. Dienstag, 27. September. 7 1/2 Uhr.

Der Troubadour.

Große Oper von Verdi. Mittwoch, 28. Septbr. Außer 16. Bei kleinen Preisen! Auf vielfältiges Verlangen! Der fidele Bauer. Operette.

Krone & Fessel.

Parteitag der deutschen Sozialdemokratie zu Magdeburg.

Magdeburg, den 23. Sept. 1910.

5. Verhandlungstag. (Schluß.)

Antret-Braunschweig: Der preussische Wahlrechtskampf ist zugleich der Wahlrechtskampf in Braunschweig. Wir haben eigentlich in Braunschweig noch gar kein Parlament, wir haben nur eine Spottgeburt aus Dreck ohne Feuer. Zuerst wählen die Großgrundbesitzer, auch wenn sie nicht Braunschweiger, auch wenn sie Juden oder verreckt sind. Dann ernennen die höchstbesteuerten Gewerbetreibenden ihre Vertreter, danach kommen die, die die schwere Arbeit des Kupfabnehmens verrichten, danach die Vertreter der Intelligenz, aber nur der amtlich abgestempelten. Wilhelm Raabe z. B., der Ehrenbürger von Braunschweig und Ehren doktor zweier Fakultäten ist nicht Intelligenzwähler, ebenso wenig Geheimrat Prof. Dr. Debedind, der berühmte Chemiker und Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Paris, endlich kommen die evangelischen Pfaffen, die katholischen sind ausgeschlossen, dann wählen alle noch einmal unter einem Dreiklassenwahlrecht, unter dem das Volk auch nicht einen einzigen Vertreter bekommen kann. Wir haben den Ansturm auf dieses infame Wahlrecht unternommen, das noch schlechter ist als das preussische. Wir haben Petitionen entworfen, Massenversammlungen und Straßendemonstrationen abgehalten. Man hat es als den Kadaver der Gasse abgetan, und hat mit dem Säbel eingezogen. Wir haben als erste den Säbel zu kosten bekommen, aber 14 Tage später waren wir wieder auf der Straße. Endlich erzwangen wir ein Wahlrechtsversprechen. Es verschwand, als die preussische Wahlrechtsvorlage abgelehnt war. Wir sind aber bereit, weiter mit unseren preussischen Genossen zu kämpfen, nicht nur mit dem Herzen, nicht nur mit Worten, sondern mit der Tat, und wollen auch schließlich mit ihr siegen. (Lebh. Beifall.)

Wagner-Braunschweig: Wir leiden unter der abscheulichen infamen formalistischen Wirtschaft einer Bürokratenfamilie, die von einer festgelegten Betrübnislienshaft gebildet wird, die alle ihr nicht angehörende Menschen und die Arbeiterschaft behandelt wie Metternich. In dem Braunschweiger Wasserglas können wir natürlich keinen Sturm entfachen, da muß in größerem Rahmen ein Mittel zu positiver Verstärkung der Aktion genannt werden. Ich habe allerdings Bedenken, die Parole des Massenstreiks auszugeben, denn die Arbeiter haben die Opfer des Massenstreiks zu tragen. Aber der Massenstreik darf nicht im Arsenal der Partei verrotten. Natürlich kann er nicht ein Werk plötzlicher Begeisterung sein. Wir müssen den Massen das Gerippe geben, das sie mit ihrer Begeisterung füllen können. Gerade auf die Drohungen mit dem Militär könnte der Parteitag eine bessere Antwort geben, als durch eine möglicherweise scharfe Resolution. (Beifall.)

Wogher-Biesbaden: Gerade der Wahlrechtskampf beweist die Notwendigkeit engen Zusammenhangs zwischen allen Einzelstaaten. Schon die Militärverwaltung macht die Wahlrechtsfrage zu einer Reichsfrage. Auch die demokratischen Bundesstaaten sind in der ständigen Gefahr der Verpreiung. Darum kann es der Wahlrechtsagitation im Reich und im Lande nur nützlich sein, wenn wir alljährlich den Wahlrechtsantrag im Reichstag einbringen.

Dihmann-Hannover: Die Wahlrechtskämpfe werden uns noch ganz andere Opfer auferlegen als bisher. Selbstverständlich werden an den großen Kämpfen alle Organisationen mitwirken müssen. Kein Mensch hat je etwas anderes gedacht. Deshalb scheint mir die Verwahrung der Gewerkschaftsführer ganz überflüssig. (Sehr wahr!) Genossin Luxemburg hat in einem Artikel der „Dortmunder Arbeiterzeitung“ ausdrücklich die Mitwirkung der Gewerkschaften beim Massenstreik für notwendig erklärt. Ihre Resolution entspricht den Beschlüssen des Senaer Parteitag und des Preussentags. Diese Beschlüsse können wir nicht desavouieren. (Zuruf: Was be-

schlossen ist, braucht nicht noch einmal beschlossen zu werden.) Auch in den Säben der Vorstandesresolution findet sich manche Wiederholung. (Sehr wahr!) Sachlich steht jedenfalls in der Resolution Luxemburg garnichts, was ihre Ablehnung rechtfertigen könnte. (Beifall.) Genosse Limerz hat ein Bruchstück des Militarismus verlesen, aber es war nur eines für viele Fälle. Bei unserer internationalen Verammlung in Frankfurt standen Militärzüge in Hanau und Mainz bereit, um sofort Truppen nach dem „Revolutionsort“ zu bringen. Diese Situation verlangt, daß wir einig auf den Plan treten. Die Stärkung der Organisationen und der Presse ist gerade im Hinblick auf den Wahlrechtskampf notwendig. Diese Situation wäre viel wertvoller als der Streit um ihren Antrag. (Sehr wahr!) Wir haben vorgestern die unbedingte Parteizucht verurteilt. Deswegen bedauere ich, daß die Genossen Liebknecht und Rudolf, die als Mitglieder der preussischen Landeskommission alle Debatten über die Maßnahmen und Vorschläge im Wahlrechtskampf mitgemacht haben, den Antrag mit unterzeichnet haben. Wir haben in Mannheim beschlossen, daß alle Maßnahmen zum Massenstreik zwischen Generalkommission und Parteivorstand vereinbart werden sollen. Gegen diesen Beschluß verstößt der Antrag Luxemburg. Er rüht sich nur auf die preussische Wahlrechtsfrage. Warum fordert er nicht den Generalstreik für Sachsen, wo wir mit dem Wahlrecht auch unzufrieden sind. In rein preussischen Fragen können wir der preussischen Organisation unsere Beschlüsse nicht aufzwingen. Genossin Luxemburg hat gesagt, wir wählten nicht, wann der Generalstreik kommt. Die Leiter der Organisation, Generalkommission und Parteivorstand, werden es zur gegebenen Stunde schon wissen. (Zuruf: Kommandieren?) So haben Sie selbst in Mannheim beschlossen. Auch heute ist wieder gesagt worden, daß nur die Massen entscheiden sollen. Gegen diesen Appell an die Masse gegen ihre Führer legen wir Protest ein. (Beifall und Widerspruch.) Wir sollten aus der Parteizucht diese Dinge ausschließen, die uns nicht zum Nutzen gereichen können, besonders angesichts der glänzenden Situation für den bevorstehenden Reichstagswahlkampf. Genosse Liebknecht hat neulich gesagt, er habe die Disziplin mit der Muttermilch eingesaugt. Aber der Vater unserer Genossen Liebknecht hat auch gesagt, er ändere in 24 Stunden 2mal die Taktik, wenn es nötig sei. Darum wollen wir uns heute nicht festlegen. Genossin Luxemburg meint, die Massen dürften nicht kopflos da stehen. Diese Bemerkung beweist nur, daß sie nicht in der Organisation tätig ist und nichts davon versteht. Wir stehen so da, daß bei keiner Aktion ein Genosse kopflos ist und können den Generalstreik, wenn Parteivorstand und Generalkommission sich einig wären, in 14 Tagen durchführen. Dafür bürgt das Klaffengefühl und die Organisation in Partei und Gewerkschaften, daß wir jeder Situation gewachsen sind. Darum wäre es eine große Dummheit, heute die Taktik festzulegen. Die Resolution kann nichts nützen, sondern nur zu schädlichen Debatten führen. (Lebh. Beifall.)

Seine-Berlin: Als Mitglied der Reichstagsfraktion wende ich mich gegen den Antrag Wogher. Seit 13 Jahren haben wir den Antrag regelmäßig eingebracht; aber als ich an Stelle des Genossen Wogher in ihn eintrat, lag der Antrag auch schon vor. Genosse Lehmann hätte statt der Fraktion den überflüssigen Auftrag geben zu wollen, der einen Tadel enthält, als ob sie ihre Pflicht nicht erfüllt hätte, sich lieber die Reichstagsakten ansehen sollen. (Seiterkeit.) Wir haben in Form von Anträgen und Interpellationen die Wahlrechtsfrage im Reichstag so oft wie möglich zur Sprache gebracht. (Lebhafter Ruf: Auch beim Etat!) Wir können nicht wie die Kirche alljährlich eine Reihe von Festen feiern, sonst bließe für die brennenden Tagesfragen keine Zeit. In den häuslichen Streit der Mitarbeiter des „Vorwärts“ und der „Neuen Zeit“, der langatmig erörterte, ob der Massenstreik erörtert werden soll, will ich mich nicht einmischen.

Ja, sagte Herr Holzerbreit, die letzten Grüße eines Toten, der mir aufgetragen hat, Ihnen und — Fräulein Bernold, ich glaube jetzt wohl Frau Hedwig Wagner, seine Bitte um Vergebung für alles Herzeleid zu bringen, das er Ihnen angetan.
Lochhaart stand tief erschüttert neben dem Mann und hielt seinen Arm fest gefaßt.
„Er ist tot?“ wiederholte er mit kaum hörbarer Stimme — und so rasch — so furchtbar rasch — aber ihm ist wohl!
„Ich hoffe es,“ sagte Holzerbreit freudlich, „denn er starb mit reuigem Bewußtsein seiner Fehler — doch weiß ich nicht, ob ich den heutigen Tag mit dieser Trauerkunde stören darf.“
„Nein,“ wehrte Lochhaart ab — „nicht heute — überlassen Sie das mir, den richtigen Zeitpunkt dafür zu wählen. Aber ich danke Ihnen recht freundlich für die Mühe, die Sie sich deshalb gegeben haben. Wie sahen Sie Dörsel von Dorset?“
„Ich bin die letzten drei Tage nicht von meinem Lager gekommen. Er hatte keinen Freund dort oben unter all den fremden Menschen, und ich hielt es für meine Pflicht, ihm all die fernsten Freunde durch die Tröstungen der Religion zu ersetzen.“
„Das haben Sie getan, Holzerbreit?“ sagte Lochhaart, ihn bewegt ansehend — „Gott lohne es Ihnen, Sie sind ein guter Mensch. Was ich aber von jetzt an für Sie hier auf Java tun kann, soll mit Freunden geschehen. Wenden Sie sich in irgend etwas an mich, wenn Sie meiner bedürfen sollten.“
„Ich danke Ihnen; ich nehme Sie vielleicht beim Wort.“
„Und weshalb haben Sie Bandong schon verlassen?“
„Mein Paß, den man mir ja nur für so kurze Zeit ausgestellt, war abgelaufen, und der Resident konnte mir nicht gestattet, meinen Aufenthalt dort länger auszuwehnen. Er hat mir schon ein paar Tage länger Frist gegeben, um den Sterbenden nicht verlassen zu müssen. Außerdem hätte ich doch nicht in dem Hotel bleiben können, da mir Meorow Soltersdrop, des früheren Mißverständnisses wegen, eine sehr unangenehme Szene bereitet.“
„Gut — wir wollen sehen, was sich tun läßt — aber kommen Sie nicht mit herein?“
„Der Todesbote paßt nicht in die Gesellschaft der Fröhlichen,“ sagte Salomon Holzerbreit abwehrend —

Eine Erörterung des Massenstreiks im Sinne von Prüfung halte ich für sehr wünschenswert. Hier aber wird die Propagierung auf einen bestimmten Zeitpunkt hin empfohlen. (Widerspruch.) Aber den Zeitpunkt sollen ja später die Massen entscheiden. Erörterungen über den Massenstreik müssen das Maß unserer Machtmittel in Betracht ziehen, und das ist inmitten eines Kampfes nicht angebracht. Genossin Luxemburg sprach ironisch von den Franzosen, die den Massenstreik immer im Munde führen. Sorgen wir dafür, daß man nicht später uns den gleichen Vorwurf macht. (Beifall.)

Frau Zetkin: Unser Antrag will nur die geistigen Vorbereitungen für den Massenstreik schaffen. Die besten Voraussetzungen dafür sind jetzt gegeben, wo eine gewaltige Bewegung die Massen selbst auf den Plan ruft. Da müssen wir ihnen sagen, daß wir einen gefährlichen und opfervollen Weg beschreiten. Es wäre frivol, die Parole hinauszutragen unter das erwachende und kämpfende Proletariat, ohne ihm die volle Tragweite der Gefahren und des Opfers klarzumachen. Es hieße an der starken organisatorischen Disziplin und an der Selbstzucht der Arbeiter verzweifeln, wenn wir ihnen nicht gleichzeitig mit der Generalstreikparole sagen könnten: Heut, zornig Element, noch nicht! (Beifall.) Wer behauptet, daß wir den Massenstreik auf einen bestimmten Zeitpunkt festlegen wollen, hat sein Wesen noch gar nicht verstanden. Wir wollen einstweilen den Gedanken in den Massen verbreiten, ihn dorthin tragen, wo eines Tages die Entscheidung über die Möglichkeit und Notwendigkeit fallen soll. Das wird uns anregen, die Organisation immer mehr auszubauen und die Erziehung zu vertiefen. Wir müssen sie, die Herz und Hirn der Massenbewegung werden sollen, mit vollster Aktionsfähigkeit und höchstem Idealismus ausstatten. Propagierung bedeutet nicht Konzentrierung auf diesen einen Punkt. Wir propagieren ja auch den Sozialismus, ohne zu verheimlichen, daß er heute noch nicht verwirklicht werden kann. Mit so gebundenen Interpretationen soll man der Resolution nicht einen bindenden Sinn beilegen, den sie nicht haben kann und nicht haben soll. Wir müssen den Massen sagen, daß der Kampf von langer Dauer sein wird, daß er nicht von heute auf morgen mit einer einzigen glänzenden Entscheidungsschlacht siegreich beendet werden kann, daß Niederlagen möglich sind, aber Niederlagen von jener Art, von denen das Hoffnungsvolle des kommunistischen Manifestes gilt, daß ihr positiver Erfolg in der immer größeren Vereinigung der Arbeitermassen liegt, die künftige Siege vorbereiten. (Lebh. Beifall.)

Förster-Damburg: Wir sind alle darüber einig, daß Preußen der schlimmste Feind ist. Gelingt es, Preußen umzuwandeln, so haben die kleineren Staaten keinen Rückhalt mehr und müssen nachgeben. Darum ist die preussische Wahlrechtsfrage eine deutsche Frage. Der Generalstreik nimmt im Frieden unserer Waffen einen besonderen Platz ein, er ist unsere vorzüglichste und schärfste Waffe. Aber darum müssen wir ihn auch vorsichtig anwenden, seine Schärfe kann sich auch gegen uns richten. Selbstverständlich ist Aufklärung über ihn nötig, ich habe sie bisher nicht unterlassen und es lag dazu auch für die anderen kein Grund vor. Die Vorstandesresolution genügt durchaus. Wir sollen nicht zu viel Resolutionen fassen, sonst vergessen wir die eine über der anderen. Die Mannheimer Resolution besteht doch auch noch. Nur mit neuen Resolutionen bringen wir die Sache nicht vorwärts. Den zweiten Teil des Antrags Luxemburg lehnen wir unter allen Umständen ab. (Lebhafter Beifall.)

Severing-Vielefeld: Bei der Massenstreikdebatte dürfen die Gewerkschaftsführer, die „Bremser“, nicht fehlen. Der Generalstreik sollte zwischen Parteivorstand und Generalkommission beraten werden. Darum darf der Parteitag die Generalkommission nicht vor vollendete Tatsachen stellen. In dieses Hörigkeitsverhältnis darf sich die Generalkommission nicht begeben. Ich habe in Köln dagegen protestiert, daß der Gewerkschaftsfongress den Massenstreik einseitig regeln wollte. Ich kann auch heute dem Parteitag das Recht dazu nicht zuerkennen. „Begeisterung ist keine Heringszwane, die man einpöfelt auf viele Jahre.“ Wir können nicht heute Begeisterung für den Generalstreik wecken.

„und außerdem wissen Sie vielleicht auch am besten, verehrter Herr, daß ich mich hier doch nicht recht wohl fühlen könnte.“

„Aber kein Mensch weiter wie ich weiß darum.“
„Ich danke Ihnen dafür — aber wie dem auch sei, erlauben Sie, daß ich mich entferne, und bitte, bringen Sie dem jungen Paar in meinem Namen die herzlichsten und aufrichtigsten Glückwünsche. Sie werden mir zutrauen, daß sie ernstlich gemeint sind.“

Lochhaart drückte ihm fest die Hand, und Salomon Holzerbreit wandte sich mit einer leichten Verbeugung und rollte in der nächsten Minute in seinem Wagen schon wieder zum Tor hinaus.

Zwei Jahre waren seit den letztbeschriebenen Vorfällen verfloßen, als eines Morgens die Zeit in Frankfurt zwei Männer hinabschritten, die, ihre Arme ineinander verstrickt, in lebhaftem Gespräch begriffen waren.

„Und so habe ich Sie denn endlich einmal wieder, mein lieber, junger Freund,“ sagte der ältere von ihnen, indem er den Arm, den er hielt, fester an sich drückte — „habe ich Sie, wie ich hoffen darf, auf längere Zeit. O, Sie glauben gar nicht, wie glücklich, wie unendlich glücklich mich Ihr letzter lieber, freudbekührender Brief gemacht hat!“

„Und erweisen Sie danach, mein lieber Schärner, wie glücklich ich selbst geworden bin,“ erwiderte der andere mit herzlichem Ton. „Hedwig ist eine gar zu liebe, prächtige Frau, und seit ich mit ihr vereint bin, hab' ich wahrlich den Himmel auf Erden gefunden.“

„Ich wußte es; ich wußte es,“ sagte ein Schatz in dem wackern Herzen verborgen lag und dankte Gott recht aus tiefer Seele, daß er in die rechten Hände gekommen ist. Oh, das arme Kind hat hier eine schwere, böse Zeit durchgemacht!“

„Die jetzt hoffentlich für immer in dunkler Vergangenheit liegt,“ antwortete fröhlich Wagner. „Alles traf dabei zusammen, daß sich unsere Verhältnisse noch günstiger gestalten; denn dadurch, daß van Roepen mir die Kompanieschaft auftrug, gewann ich meinen lieben alten Lochhaart zum Teilhaber des Geschäfts, der eigentlich nur meiner Frau zuliebe mir die vorteilhaftesten Anerbietungen machte.“

„Aber können Sie da Java jetzt so lange verlassen?“
„Lochhaart selber kümmert sich allerdings wenig um das Geschäft,“ sagte Wagner, „aber wir haben einen andern Deutschen mit in unsere Firma aufgenommen. Er möchte

Unter dem Äquator.

Javanisches Sittenbild von Friedrich Gerstäcker.

102. Fortsetzung.

„Mein lieber, väterlicher Freund!“ sagte Hedwig, seine Hand, ehe er es verhindern konnte, an ihre Lippen ziehend. Der alte Lochhaart aber rief lachend:

„Nein, Kind, das geht nicht — als Brautführer hab' ich noch andere Rechte!“ Und ihr Köpfchen zu sich emporhebend, drückte er einen leisen, väterlichen Kuß auf die Stirn.

„Und nun den Zug in Ordnung!“ rief er dann fröhlich aus — „Donnerwetter, Wagenaar, wo ist Ihr Frühstückstisch? Ich hoffe doch wahrhaftig nicht, daß Sie uns alle trocken hier begrüßen wollen?“

„Da kommt schon mein Maître de plaisir,“ erwiderte mit leuchtenden Augen Wagner, indem er seine junge Frau umfaßte und küßte, und auf den Porticus heraus trat. Herr Nitsche, feierlich und außerordentlich lauber und anständig gekleidet, in schwarzem Frack und weißer Halsbinde, während die malayischen Diener die Flügeltüren aufrißen und die reichbesetzte Tafel zeigten.

In dem Augenblick rollte noch ein Wendi in den Garten und als sich alle danach umdrehten, rief Lochhaart erstaunt aus:

„Unser Mann in Schwarz! Herr Salomon Holzerbreit! Was führt den zu uns?“

Herr Salomon Holzerbreit schien aber ebenso, wenn nicht noch mehr überrascht, als Herr Lochhaart, denn schwerlich hatte er so zahlreiche und noch dazu diese Gesellschaft hier erwartet. Zurück konnte er aber nicht mehr, denn sie hatten ihn alle gesehen und es blieb ihm nichts weiter übrig, als gute Miene zum bösen Spiel zu machen. Augencheinlich verlegen stieg er aus seinem kleinen Fuhrwerk und es konnte Lochhaart nach den auf ihn gerichteten Blicken nicht entgehen, daß ihm vor allen anderen der Besuch gelte. Des Missionars Augen hafteten wenigstens allein auf ihm, während er mit einer etwas scheuen Bewegung die übrige Gesellschaft grüßte.

Lochhaart ging ihm entgegen. Ein eigener Verdacht stieg in ihm auf und mit leiser Stimme fragte er den Geistlichen:

„Bringen Sie mir eine Nachricht?“

Der Generalkomitee ist auch ohne Begeisterung durch die Organisationsdurchführung. Die Resolution Luxemburg sagt entweder daselbe wie der Parteivorstand, dann ist sie überflüssig, oder mehr, dann ist sie schädlich. Wir haben viel zu viel Resolutionen und Vorschriften. Wir sollten klare und durchführbare Resolutionen haben. Die Organisation ausbauen, das heißt bereit sein. (Lebh. Beifall.)

Karl Liebknecht: Reinerts vom Jaun gebrochener Angriff war gänzlich deplatziert. Nur mitten im Kampfe wollte die Landeskommission Erörterungen über den Massenstreik möglichst vermeiden. Heute aber sind wir in einer Kampfpause. Mein Vater hat vielleicht von Veränderungen der Taktik gesprochen, aber nie von 24 Disziplinbrüchen in 24 Stunden. (Sehr wahr!) Die Kompetenz des Parteitages in der preußischen Wahlrechtsfrage läßt sich garnicht bestreiten. Wir können uns heute nicht darauf beschränken, auf den nächsten Reichstagswahlkampf hinzuweisen. Vielleicht bekommen wir schon vorher eine neue Wahlrechtsvorlage, oder müssen sie durch einen Druck von außen herbeiführen. Nicht die Einheitlichkeit ist die Hauptsache, sondern daß wir das größte Maß von Entschlossenheit für den Wahlkampf aufbieten. Der Antrag Luxemburg soll nicht unmittelbar eine Aktion herbeiführen, sondern nur die Disposition herbeiführen. Deshalb schließt der auch eine Verständigung mit der Generalkommission zu gegebener Zeit nicht aus. Natürlich können wir auch jetzt den Massenstreik debattieren; aber der Parteitag kann ihn noch einmal empfehlen. Daß er ohne Begeisterung von oben her gemacht werden könnte, ist eine unmaßgebliche mechanistische Auffassung. Wir müssen mit unserer wirksamsten Waffe Breche in die Junkerfeste legen, damit man sich auch mal mit Stolz statt wie jetzt mit Schamgefühl ein Preuße nennen kann. (Lebh. Beifall.)

Ein Schlußantrag wird angenommen. Das Schlußwort erhält Borgmann: Ich kann der Genossin Luxemburg nicht sagen, wann wir wieder in den Wahlrechtskampf eintreten. Dafür bin ich nicht zuständig. Aber ich würde es ihr auch nicht sagen, hier öffentlich auf dem Parteitag. (Lebh. Beifall.) Da müssen wir Vertrauen zu den Genossen haben, die die Leitung in dieser Frage haben. Umerz hat die Instruktion in die Regimenter verlesen. Vielleicht ist das nicht eine Privatarbeit des Generals v. Wissing, sondern stammt von einer höheren Stelle. Der Erlaß zeigt, welche tiefe Kluft in Preußen zwischen dem Volk und den herrschenden Gewalten besteht, die nicht mit dem Volke fühlen und denken, sondern es einfach mit ihren Machtmitteln unterdrücken sollen. Wir lassen uns in unserem Weg dadurch auch nicht für eine Minute beirren. (Lebh. Beifall.) Über die Durchführung des Wahlrechtskampfes brauchen wir der preußischen Landesorganisation keine Vorschriften zu machen. Darum lehnen wir den zweiten Teil der Resolution Luxemburg unter allen Umständen ab. Ich habe das feste Vertrauen, daß diese Wahlrechtsdebatte weit hinausragt ins ganze Land und unseren Genossen und Freunden Zeugnis davon gibt, mit welchem Ernst die Sozialdemokratie den Wahlrechtskampf zu betreiben entschlossen ist. (Lebhafter Beifall.)

Vor der Abstimmung erklärt Genossin Zetkin, daß der zweite Teil der Resolution Luxemburg zurückgezogen wird, weil die Antragsteller der Ansicht sind, durch Annahme des ersten Teils des Antrags das Ziel zu erreichen, das sie gegenwärtig ins Auge gefaßt haben.

Hierauf wird die Vorstandsresolution einstimmig angenommen. Der aufrecht erhaltene Teil der Resolution Luxemburg findet mit der beantragten Abänderung mit Mehrheit Annahme.

Einstimmig wird die Resolution zugunsten der elsass-lothringischen Verfassung angenommen. Der Antrag Vogt-her wird gegen wenige Stimmen abgelehnt.

Es folgt als nächster Tagesordnungspunkt die

Genossenschaftsfrage.

Der Referent Fleißner-Dresden führt aus: Der internationale Kongreß in Kopenhagen hat sich mit der Genossenschaftsfrage beschäftigt und in einer Resolution die Stellung zu den Konsumvereinen festgelegt. Ich brauche nicht deshalb nicht so eingehend mit dieser Frage zu beschäftigen, wie es sonst notwendig gewesen wäre, zumal sich die Kopenhagener Resolution im allgemeinen mit den deutschen Verhältnissen deckt. Der wichtigste Punkt der Kopenhagener Resolution ist der, daß die Konsumgenossenschaften nur dann einen Wert für die Arbeiterbewegung haben, wenn wir sie mit sozialistischem Geist erfüllen. Unentschieden läßt die Kopenhagener Resolution die Frage, ob die Genossenschaften politisch neutral sein sollen oder nicht. Die Partei hat sich nun zum wiederholten Male mit der Genossenschaftsfrage beschäftigt. Die Anschauungen haben sich dabei gewandelt. Sie waren früher oft sehr ungeklärt, genossenschaftsfeindlich. Sie haben sich aber im Laufe der Zeit entwickelt. In Sachsen, der

allerdings kein Kapital ein, ist aber sonst ein recht tüchtiger, zuverlässiger Mann und die Firma heißt jetzt: Wagner, Lochbart und Nischke. Einer von uns muß nun einen Teil seiner Zeit in Europa zubringen, da wir mit den hiesigen Fabrikanten in der lebhaftesten Verbindung stehen und an Ort und Stelle so viel wirksamer tätig sein können als durch Briefe, und dazu bin ich für das nächste Jahr gewählt, oder habe mir vielmehr den Posten ausbedungen. — Noch konnte ich Ihnen aber nicht einmal danken, wie vollständig und mit wie zarter Aufmerksamkeit Sie alle meine Wünsche erfüllt haben.

„Sind Sie dort gewesen?“
„Soeben. Hedwig wird glücklich sein, wenn sie es erfährt.“

„So weiß sie noch gar nichts davon?“
„Nicht ein Wort. Sie soll damit überrascht werden.“

„Ich gehe eben nach Haus, um sie dorthin abzuholen.“
„Oh, dann lassen Sie mich vorausgehen,“ bat Scharner — „lassen Sie mich sie sich dort an Ort und Stelle im Blick wiederfinden, wo wir so manche schwere Stunde mitkommen verlebte.“

„Gut, gut, lieber Scharner; aber dann nehmen Sie eine Drohsche und erlauben der alten Kathrine mitzufahren,“ bat Wagner; „es ist vielleicht noch manche Kleinigkeit zu ordnen, und — ich habe sie auch lieber dort draußen, da es meine Hedwig gewiß noch mehr anheimeln wird, wenn ihr diese auf der alten geliebten Schwelle entgegentritt.“

„Die alte Kathrine,“ sagte Scharner und nickte leise und lächelnd vor sich hin. — „Du lieber Gott, hält ich die alte treue Person doch bald in all der Freude und dem Glück vergessen; die alte Kathrine, die drüben in Ostindien gewesen und jetzt nach Frankfurt, in ihre Vaterstadt, zurückgekehrt ist. Die wird erzählen können!“

„Also Sie wollen?“
„Gewiß — gewiß! Freu ich mich doch selber wie ein Kind auf den Einzug.“

Hier sind wir an Ort und Stelle — nur einen Moment warten Sie, ich schide Ihnen die Kathrine gleich herunter. — In einer Stunde spätestens sind wir aber draußen — und mit raschen Schritten betrat Wagner das Portal des Hotels und sprang die breiten, teppichbelegten Stufen hinunter. So schnell bog er dabei um die Ecke, daß er eine Überraschung

Wiese der Konsumvereinsbewegung, wurde auch zuerst erkannt, daß die Arbeiterkonsumgenossenschaften ihre eigenen Wege gehen müssen. 1903 wurde der Zentralverband der deutschen Konsumvereine gegründet, der den Mittelpunkt der modernen Konsumvereinsbewegung darstellt. Und erst, als sich die Arbeiter in größeren Massen den Konsumvereinen angeschlossen, wurde die ganze Konsumvereinsbewegung lebensfähig. Die Arbeiterbewegung steht jetzt den Konsumvereinen freundlich gegenüber. Die Arbeiter haben erkannt, daß, wenn sie Einfluß auf die Konsumvereinsbewegung üben wollen, sie Mitglieder werden müssen. (Sehr richtig!) Das Proletariat hat sicherlich ein größeres Interesse an den Konsumvereinen als die bestehenden Klassen, und sowohl der Kopenhagener Kongreß wie der heutige werden erzieherisch wirken. Der letzte stattgehabte internationale Genossenschaftskongreß hat bereits seiner Sympathie mit den Kopenhagener Beschlüssen Ausdruck gegeben. Natürlich ist es eine Illusion, wenn man glaubt, daß die Konsumvereine in ständiger Instande wären, die bürgerliche Gesellschaft zu unterminieren. Würden sie diese Gefahr für die bürgerliche Gesellschaft bedeuten, dann würden die herrschenden Klassen schon politische Mittel versucht haben, diese Entwicklung zu hemmen. Immerhin können die Konsumvereine ein gutes Hilfsmittel für die proletarische Klassenkampfbewegung sein. Wir dürfen die Konsumvereine eben weder überschätzen noch unterschätzen. (Sehr richtig!) Wir müssen vielmehr versuchen, sie in den Rahmen der modernen Arbeiterbewegung einzupassen. (Beifall.) Wir haben nicht nötig, andere Bahnen einzuschlagen, als die Kopenhagener Resolution vorschreibt. Unsere Gesetze verbieten politische Genossenschaften, und es wäre auch sehr unklug, die Konsumvereine in Abhängigkeit von der Partei zu bringen. Es kommt lebhaftlich darauf an, in welchem Sinne und Geist die in den Konsumvereinen tätigen Parteigenossen wirken. In dieser Richtung ist noch viel zu tun. Seitdem die Arbeiterkonsumvereine erstarkt sind, suchen die herrschenden Gewalten ihre Entwicklung zu hemmen. Die Sozialdemokratie wird die Konsumvereine selbstverständlich immer schützen müssen und deshalb werden auch die Konsumvereine ein Interesse daran haben, mit der sozialdemokratischen Partei mindestens in einem freundschaftlichen Verhältnis zu stehen. Dieserhalb sind die Konsumvereine noch lange keine sozialdemokratischen Institutionen, wenn sie auch das „Obium“, solche zu sein, nicht mehr los werden. Das sollte aber auch die Konsumvereine nicht mehr anfechten, namentlich die leitenden Persönlichkeiten nicht mehr stören. Die Konsumvereine sind eine proletarische Massenbewegung, und deshalb muß auch die Partei ihnen näher treten. (Lebhafter Sehr richtig!) Wir müssen unsere früheren Anschauungen revidieren und erklären, daß wir den Konsumvereinen freundlich gegenüber stehen. Wir müssen nicht über ihre Mängel räsonieren, sondern bessernd eingreifen suchen. (Lebh. Zustimmung.) Im Grunde genommen ist die Lösung aller dieser Fragen eine Geldfrage. Darum steht die Konsumvereinsbewegung heute prinzipiell auf dem Standpunkte, daß sie die Dividendenbesitzer bekämpft. (Lebh. Beifall.) Nur so erhalten wir große leistungsfähige, gegen Wechselfälle gesicherte Konsumvereine. Es kommt also bei den Konsumvereinen alles auf das „Wie“ an. Die Konsumvereine sind, was wir aus ihnen machen. (Sehr gut.) Mögen diese Erörterungen dazu dienen, aus den Konsumvereinen eine gute brauchbare Waffe im Klassenkampfe der Arbeiter zu machen. (Lebh. Beifall.)

Die Weiterverhandlungen werden auf Sonnabend früh 9 Uhr vertagt.

Schluß 8 Uhr.

6. Verhandlungstag.

Den Vorsitz führt Klüss.

In der Debatte über das

Genossenschaftswesen

erhält das Wort
Peus-Dessau: Wir hätten uns ruhig mit der Kopenhagener Resolution begnügen können, die den deutschen Geist atmet. Die Resolution des Parteivorstandes ist in der Definition der Konsumvereine nicht eben glücklich. Ich würde lieber sagen: Die Konsumvereine sind die Organisationen derjenigen, die ihre Bedürfnisse durch gemeinsamen Kauf und so bald wie möglich durch Eigenproduktion mit eigenen Produktionsmitteln sich zu verschaffen suchen, um sowohl den Profit des Handels als auch den des Kapitals auf das mögliche Minimum herabzudrücken. Aber ich stelle höher die revolutionäre Tat als das revolutionäre Wort. Und darum freue ich mich über die große innere Wandlung, die in dieser Frage sich vollzogen hat. Dieser Meinungsumschwung sollte uns veranlassen, an den Wandel der Auffassungen in der Partei mehr zu glauben als bisher. Wir müssen dem ausbeuterischen Kapitalismus den Genossenschaftskapitalismus entgegenstellen, der zum Sozialismus führt. Wir müssen nur an die Macht der Konsumvereine glauben, die vielleicht einst die Warenhäuser überwinden. Auch der größte Hausbesitzer muß der Konsumverein werden und die Glendshöhlen beseitigen. Vor allem die Berliner haben die verdamnte Pflicht und Schuldbigkeit, endlich eine große Genossenschaftsbewegung von Hunderttausenden zu schaffen. Denn werden wir doppelt stolz auf unsere Hochburg sein. Wir brauchen den Genossenschaftssozialismus, wir brauchen den Gemeindefortschritt, um unserer politischen Macht die nötige Unterlage zu geben. Die Katastrophentheorie wird freilich dabei immer mehr in die Brüche gehen. Wie dem auch sei, mir ist der Ziel alles und der Weg nichts. Das Ziel aber ist der Konsumverein, der dem Sozialismus die Wege ebnet. (Beifall.)

Wurm-Berlin: Wenn das Konsumvereinswesen in Deutschland nicht die gewünschte Ausbreitung hat finden können, so liegt das an historischen Gründen, aber auch an ihren übereifrigen Freunden a la Peus, die mit ihrer Ausschöpfungstheorie die Genossen abschrecken (Sehr gut!) Die historischen Gründe liegen darin, daß ursprünglich die Freisinnigen die Genossenschaften benutzen wollten, den Arbeitern die Ausbeutung und die schlechten Löhne erträglich zu machen, daß sie ruhig seien und sich nicht auflehnten. Daher das Mißtrauen gegen die Genossenschaften bei allen denen, die die bestehenden Zustände fürzen wollen. Noch jetzt auf dem bürgerlichen Genossenschaftstagen in Nauheim hat man dieses Zufriedenmachen als Hauptaufgabe bezeichnet. Hier soll die Genossenschaft nur das Glend verewigen, wie etwa in den Knuppischen Konsumvereinen. Wir dagegen wollen durch die Konsumvereine die Arbeiter kampffähiger machen, daß sie den Klassenkampf noch härter als bisher führen. (Sehr gut!) Denn wir wissen ja, daß auf einer gewissen Stufe der Verarmung und der Not der Kampf gegen die Ausbeutung unmöglich wird. Die herrschende Auffassung in den Konsumvereinen steht dieser unserer Auffassung nicht freundlich gegenüber. Die Konsumgenossenschaftliche Rundschau vertritt eine Genossenschaftsbewegung ohne Klassenkampf, eine liberale Genossenschaftstheorie. Wir müssen daher mit aller Schärfe betonen, daß die Genossenschaften keine selbständigen Gebilde sind, sondern im enge geistigen Zusammenhang stehen mit Gewerkschaften und Genossenschaften, aber nicht als Schwester, sondern nur als Tochter. Denn nur so starke Parteigenossenschaften sind, kann das

Konsumvereinswesen ausblühen. Darum ist auch die Neutralitätsduselei übertrieben. Es gibt in der ganzen Welt keine Neutralität, keine Tendenzlosigkeit. Die überneutralen partieren auf freundschaftlichste mit den bürgerlichen Parteien und sind ablehnend nur gegen uns. Ein Teil Schuld trägt wohl auch das zu enge Genossenschaftsgesetz. Wir müssen Gesetzeformen finden, die den Genossenschaften erlauben, sich freier zu entwickeln. Die überneutralität läßt sich nur aufrecht erhalten, weil die Masse nicht genügend Einfluß auf die Verwaltung hat. Wir müssen die Konsumvereine als Mittel des Klassenkampfes benutzen und die „Müllerei“, sowohl die von Hamburg wie die von Basel bekämpfen. Wenn die Massen sehen, daß die Genossenschaften im sozialistischen Geiste gehen, dann werden sie den Genossenschaften zuströmen und wir werden die große mächtige deutsche Genossenschaftsbewegung bekommen, die wir nützen und brauchen können. (Lebh. Beifall.)

Döhnel-Leipzig: Genossenschaften, die in sozialistischem Geiste geleitet werden, gibt es noch kaum. Aber alles Klagen und Resolvieren darüber nützt nichts, wir müssen von innen und unten her bessern. Darum dürfen die Parteigenossen nicht nur zur Mitgliedschaft in den Konsumvereinen verpflichtet werden, sondern noch mehr in den anderen, wo der sozialistische Geist erst noch eingeführt werden soll. Die Genossen sollen nicht auf Grund dieser Resolution sagen dürfen: wir treten dem Konsumverein nicht bei, er ist nicht im sozialistischen Geiste geleitet. Im Gegenteil, diesen müssen sie erst recht beitreten. Ich hoffe, daß Fleißner diese Auslegung seiner Resolution akzeptiert, damit wir recht bald Genossenschaften erhalten, die ein wirklich wirksames Glied im Befreiungskampfe der Arbeiterklasse sind. (Beifall.)

Schmalfeld-Bremerhaven: Die Konsumvereinsliteratur und Rhetorik ist überwiegend antisozialistisch, man braucht nur die Arbeiten der beiden Müller (Dr. Hans Müller-Bern und Dr. August Müller-Hamburg) anzusehen. Man bekämpft sogar die Demokratisierung der Genossenschaften durch Genossenschaftsräte mit der Begründung, die Mitglieder seien zur genossenschaftlichen Demokratie noch nicht reif! Wenn wir also sozialistischen Geist in die Genossenschaften tragen, kommen wir mit den führenden Genossenschaftlern in schwere Kämpfe. Wir haben, scheint mir, genug Kampf. Wir dürfen aber vor allem die politische Macht erobern und das Ziel nicht aus den Augen lassen. Darum dürfen wir nicht durch einen Genossenschaftskampf unsere Kräfte verzetteln und unsere Reihen lichten. Ich wünsche Ihnen alles Glück, wenn Sie den sozialistischen Geist in die Genossenschaften tragen, aber ich fürchte Ihre Arbeit wird schwierig, recht schwierig sein. (Lebhafter Beifall.)

Kaheisen-Berlin: Die Masse der Konsumvereinsmitglieder ist proletarisch, das Wesen sozialistisch, also liegt kein sachliches Hindernis vor, sie mit sozialistischem Geist zu erfüllen. Ich erblicke in der Resolution eine große Errungenschaft. Aber der Vorstandsantrag scheint mir doch verschleierte Lücken zu enthalten. Es ist ja schwer im Augenblick gute Abänderungsanträge zu stellen, da wir die Resolutionen stets erst als Notkonterberraschungen bekommen. (Weiterkeit.) Jedenfalls beantrage ich in die Resolution einzufügen, daß die Genossen ihre Spargelder in den Konsumvereinen anlegen sollen. Heute geben die Arbeiter ihre Spargroschen für die Bodenwucherer oder für Kirchenhypotheken her, statt auch die Sparkraft der Arbeiter für die Befreiung der Arbeiterklasse zu organisieren, wie das zu seinem unvergänglichen Verdienste ihm getan hat in der Hamburger „Produktion“. Wir sollen auch die Ertrübrigungen nicht verzetteln. Ich beantrage daher 2. die Ertrübrigungen zur möglichst raschen Ansammlung eines großen Genossenschaftsvermögens zu verwenden, 3. beantrage ich, neben der Eigenproduktion auch den Wohnungsbau in das Programm der Konsumvereine aufzunehmen und 4. eine energische Förderung der Konsumvereine den Genossen zur Pflicht zu machen. Ich habe nie die „Ausschöpfungstheorie“ mit dem Konsumvereinswesen in Verbindung gebracht. Ich glaube noch immer, daß große politische Eingriffe notwendig sein werden. Aber trotzdem können die Konsumvereine große Bedeutung erlangen. Sie können in kurzer Zeit 3 bis 5 Millionen Mitglieder haben und die organisatorische Stellung der Arbeiterklasse in gewaltigem Maße steigern. Das ist im wahren Sinne revolutionär, wenn man die organisatorische Kraft der Arbeiterklasse stärkt. Darum muß uns die Propaganda für die Genossenschaften eine heilige Überzeugungssache werden. Ich sage mit Viktor Adler: Arbeiten wir so praktisch, als ob wir noch 100 Jahre warten müßten, und so revolutionär, als ob wir schon morgen zur Tat berufen würden. (Lebh. Beifall.)

Stolle-Berlin: Die Gegner reden bei jedem Streit im Konsumverein von „Sozialdemokraten als Arbeitgeber.“ Dabei haben wir meist gar keinen Einfluß auf diese Dinge gehabt. Wir haben schon Anfang der 70er Jahre Produktionsgenossenschaften gegründet, die trotz mancher Fehlschläge bedeutende Erfolge für die Arbeiter und die Ausbreitung unserer Ideen brachten. Noch unendlich größeren Wert haben die Konsumvereine als Waffe im Emanzipationskampfe der Arbeiter. Politisch nützen sie uns namentlich in den kleinen Orten, aber auch den wirtschaftlichen Nutzen darf man nicht unterschätzen. Soweit die Konsumvereine zur Eigenproduktion übergegangen sind, wirken sie vielfach preisbildend. Wir haben alle Veranlassung, die Konsumvereine zu fördern. (Beifall.)

Ein Schlußantrag wird angenommen.

In seinem Schlußwort gibt der Referent Fleißner zu, daß vielfach eine falsche Neutralität in den Konsumvereinen herrsche. Aber von dem Kopenhagener Kongreß sei hoffentlich eine Besserung zu erwarten. Darüber, ob die gesetzliche Form der Genossenschaft geändert werden soll, bestehen in Genossenschaftskreisen große Meinungsverschiedenheiten. Wir treten natürlich für die größtmögliche Bewegungsfreiheit der Genossenschaften ein. Die Zusatzanträge Kagenstein bitte ich abzulehnen. Wir brauchen nicht bis in die Einzelheiten hinein den Konsumvereinen Vorschriften zu machen, sondern nur die allgemeinen Richtlinien festzusetzen.

Die Resolution des Parteivorstandes wird unter Ablehnung aller Zusatzanträge einstimmig angenommen.

Es folgt als nächster Punkt

die Reichsversicherungsordnung.

Referent Mollenbuth verweist auf die prinzipiellen Forderungen der Sozialdemokratie zur Sozialversicherung, die der Parteitag München 1902 aufgestellt hat, und auf die Forderungen des Leipziger Parteitages zur Reichsversicherungsordnung und will sich darauf beschränken, die bisherige gesetzgeberische Behandlung der Reichsversicherungsordnung kurz zu skizzieren: Die bürgerlichen Parteien gehen leider von dem Standpunkte aus, daß die deutsche Industrie schon überlastet sei. Die Verkehrtheit dieser Auffassung ist schon oft nachgewiesen worden. Die ganze Arbeiterversicherung kostet etwa 10 Bfg. pro Tag und Kopf des industriellen Arbeiters. Zugänglich des Unternehmensgewinns läßt sich der Unternehmer diese Summe im Preise der Waren zurückzahlen. So ist die Industrie durch die Arbeiterversicherung nicht ärmer, sondern reicher geworden. Der zweite Gebanke der bürgerlichen Parteien ist die Landwirtschaft vor Belastung zu schützen. Agrarisch ist Trumpf, und die ganzen agrarischen Unverschämtheiten finden immer ein williges Ohr. So

darf z. B. bei den Landarbeitern der Unternehmer den Antrag auf Befreiung von der Krankenversicherung stellen, wenn er angibt, für die Arbeit sonst genügend zu sorgen. Daß die konservative Partei die Interessen der Agrarier, die nationalliberale Partei die der Kapitalisten wahrnimmt, ist selbstverständlich. Eine sonderbare Erscheinung aber bietet das Zentrum dar, die Graf Braschma und Herold stimmen mit den Agrariern, Jrl mit den Junklern, Dike ist so ängstlich wie noch nie zuvor, fürchtet den toten Stumm noch im Grabe, und einige Arbeiterskretäre stimmen mit uns. Bei den 500 Abstimmungen war das Zentrum noch nicht einmal geschlossen. (Große Ritterkeit.) Die Frelsmrigen vertreten zunächst die ärztlichen Forderungen, sind sonst aber für die Erweiterung der Rechte der Versicherten. Aus dieser Parteikonstellation ergeben sich die Beschlüsse. Die Versicherungskämter sind abgelehnt worden, damit der Landrat Herr auch im Hause der Arbeiterversicherung bleibt. Die Ausdehnung der Krankenversicherung auf Landarbeiter, Dienstboten und Heimarbeiter ist beschloffen worden, als Einkommengrenze sind 2500 Mk. festgesetzt. Die Halbierung der Beiträge ist abgelehnt worden, aber durch Schuld des Zentrums sind die Rechte der Versicherten bei der Vorwissenwahl eingeschränkt worden. Die Betriebskrankenassen sind zunächst verworfen, werden aber zweifellos wieder hergestellt. Den Landkrankenassen haben wir ein Stück Selbstverwaltung erobert. Die Jnnungs- und Erbschaftenassen bleiben, doch ist den freien Hilfskassen die Existenz erschwert. Die Unfallversicherung ist ein wenig ausgedehnt, doch bleiben noch vielfach Krankenversicherte nicht unfallversichert. Zur Deckung der Kosten der Witwen- und Waisenversicherung soll die Beitragsentlastung wegfallen, die Beiträge erhöht und ein Reichszuschuß gegeben werden. In der Unzulänglichkeit der Renten ist nichts geändert. Die Witwen- und Waisenversicherung in einem besonderen Gesetz vorwegzunehmen, ist bisher nicht angeregt worden, geschieht aber glücklicherweise. Wir haben durch unsere Tätigkeit noch gestern kleine Vorteile für die Arbeiterschaft herausgeschlagen, z. B. daß bei der Unfallrente die unehelichen Kinder den ehelichen gleichgestellt werden und daß auch die „Schnapsrenten“ nicht auf Zeit bewilligt werden dürfen. Im allgemeinen sind die bürgerlichen Parteien aber noch hartnäckiger geworden als früher. Deshalb wird auch nach Verabschiedung dieses Gesetzes die Versicherung ein dauernder Gegenstand unserer Agitation bleiben müssen, und es ist Pflicht der Parteigenossen, sie zu studieren, auch wenn sie etwas trocken ist, und zu Nährwertigkeiten und sensationellen Witzen wenig Stoff gibt. Die kapitalistische Gesellschaft wird alle Hilfsmittel erschöpfen, ehe sie zu ihrem Zusammenbruch kommt. Zu diesen Hilfsmitteln gehört der Arbeiterschutz und die Arbeiterversicherung. Ursprünglich Hilfsmittel der Bourgeoisie werden sie im Laufe der Entwicklung zu Arbeiterforderungen. Wir haben von Anfang an an der Arbeiterkutschgehung mitgearbeitet und schon im April 1878 hat Bebel im Reichstage das erste Arbeiterversicherungsgesetz vorgelegt. Drei Viertel aller positiven Arbeiterversicherung ruht von uns her. Wir müssen noch besser als bisher die Arbeiterversicherung erforschen und populär darstellen, um sie zu einer kräftigen Waffe im Befreiungskampf des Proletariats zu machen. (Lebh. Beifall.)

Eine Diskussion wird nicht gewünscht, der Gegenstand ist erledigt.

Es folgen verschiedene Anträge.

Davidson (Berlin) begründet den Antrag, den Parteivorstand aufzufordern, die Einführung einer Urabstimmung in die Wege zu leiten.

Bert (Partei Vorstand) bekämpft den Antrag, der gegen wenige Stimmen abgelehnt wird.

John (Dresden) tritt für den Antrag des sächsischen Kreises ein, für die Kolportage der Parteizeitungen eine Versicherung nach Art der für Redakteure und Expedienten bestehenden zu schaffen.

Pannkuch (Berlin) stimmt der Tendenz des Antrages zu.

Der Antrag wird dem Parteivorstand überwiesen.

Henke (Bremen) begründet den Antrag auf Zuziehung von Vertretern des Personals bei Konferenzen der Leiter der Parteigeschäfte.

Wesmayer (Stuttgart) und Schmidt (Hannover) schließen sich ihm an.

Verard-Hamburg empfiehlt Überweisung des Antrages an den Parteivorstand. Seiner Meinung nach sollten die Geschäftsführerkonferenzen sich überhaupt nicht mehr mit Angelegenheiten des Personals beschäftigen, da die dort gefassten Beschlüsse doch nicht durchgeführt werden könnten.

Richard Fischer-Berlin bittet um Ablehnung des Antrages, aus Liebe zum Parteivorstand. (Seiterkeit.) Es handle sich vielfach um Geschäfte, die gar nicht im Besitze der Partei seien, und da könnte der Parteitag keinen Beschluß fassen.

Hildenbrand-Stuttgart: Wir haben gar keinen Anlaß, eine Sonderorganisation der Gehilfen in den Parteidruckereien zu fördern.

Nachdem noch Fischer-Hannover für den Antrag eingetreten ist, wird dieser dem Parteivorstand überwiesen.

Es folgen Anträge, die den Ausbau des Bibliothekswesens fördern.

Hänisch-Dortmund begründet sie.

Heinrich Schulz (Bildungsausschuß) teilt mit, daß der Bildungsausschuß für die nächste Zeit eine weitere Systematisierung des Bibliothekswesens plant.

Der Antrag wird dem Bildungsausschuß überwiesen.

Es folgen die Resolutionen, die den Schnapsboykottbeschluff des Leipziger Parteitags bekräftigen, und die Genossen auffordern, statt des Trinzwangs mit den Wirten eine Miete zu vereinbaren.

Urm-Berlin: Wenn auch der Schnapsverbrauch zurückgegangen ist, so muß doch immer wieder darauf hingewiesen werden, wie dringend notwendig in der Interesse des Kampfes gegen die Junker und der Gesundheit der Arbeiterklasse die strengste Durchführung des Schnapsboykotts ist. Wir wollen keine Schnapsriechei und Schnapschniffel treiben, niemand mit der Peitsche der öffentlichen Bloßstellung zu erziehen suchen, aber wir wollen durch Aufklärung wirken und verlangen von den Personen an hervorragender Stelle, daß sie den Genossen kein schlechtes Beispiel geben. (Beifall.) Auch bei den Veranstaltungen und Festen der Arbeiterschaft muß streng darauf geachtet werden, daß nicht zum Schnapsgenuß angereizt wird. Bekräftigen Sie einmütig unseren Beschluß und zeigen Sie, daß wir keine Mühe und keine Opfer scheuen, den Schnapsboykott durchzuführen. (Lebh. Beifall.)

Die Anträge werden angenommen.

Urm-Berlin beantragt, daß die Referate zum Parteitag 4 Wochen zuvor den Delegierten gedruckt zugestellt werden sollen.

Heinrich Schulz hält das nur für die vorzuliegenden Resolutionen für notwendig.

Der Antrag wird dem Parteivorstand überwiesen.

Heinrich Schulz legt eine Protestresolution gegen das Vorgehen der Reichsbildungsbehörde gegen die proletarischen Jugendbildungsbestrebungen vor. Er schildert das Verbot der Vorträge der Entfremdung der Erde auf Grund

einer alten Kabinetsverfügung von 1894, das Einbringen der Polizei in die Versammlung und die Verhaftung des Referenten. Beschwerde und Klageweg würden aufs äußerste betrieben werden, aber auch der Parteitag müsse seine Entzückung aussprechen und der hochfreudlich vorschreitenden Jugendbewegung im Kampfe gegen die Polizei den Rücken stärken.

Litfin-Berlin macht darauf aufmerksam, daß dieses Vorgehen nicht vereinzelt sei, sondern in Preußen vielfach vorkomme.

Rahenstein-Berlin: Es handelt sich um ein ganz standalöses System der Verblödung des Volkes. Wir werden zu kräftigen Abwehrmaßnahmen wie dem Boykott des Religionsunterrichts greifen müssen. (Lebh. Beifall.) Die Resolution wird angenommen.

Damit sind die Anträge erledigt.

Den Bericht der Beschwerdekommision erstattet Bre-cour-Kiel. Im Falle Geel-Süßkind hat die Kommission im Einverständnis mit den beiden Beteiligten entschieden: Die Behauptung Süßkinds, daß Geel seine Stellung in der Kontrollkommission ausgenutzt habe, um die badische Partei zu schädigen, ist unrichtig, jedoch von Süßkind in gutem Glauben aufgestellt.

Der Ort des nächsten Parteitags wird auf Vorschlag des Vorsitzenden Dieß ausnahmsweise dem Parteivorstand zu bestimmen überlassen, weil wahrscheinlich ein außerordentlicher Parteitag an einem besonders günstig gelegenen Ort notwendig wird.

Der Antrag, auf die Tagesordnung des nächsten Parteitags die Steuerfrage zu setzen, wird dem Parteivorstand überwiesen.

An den Beratungen des Parteitags haben nach endgültiger Feststellung 396 Delegierte teilgenommen, davon 318 männliche, 22 weibliche, 36 Mitglieder der Reichstagsfraktion, 9 von der Kontrollkommission, 8 vom Parteivorstand, 2 Referenten, je ein Vertreter des „Vorwärts“ und von Auer u. Co.

Die Wahlen zur Parteileitung haben die Wiederwahl ihrer bisherigen Mitglieder ergeben. In den Parteivorstand sind gewählt: Bebel mit 344, Singer mit 342 Stimmen als Vorsitzende, zum Kassierer Gerich mit 344, zum Sekretär Ebert mit 340, Mollenbuhr mit 348, Müller mit 293, Pfannkuch mit 330 Stimmen, als Beisitzerin Luise Zieg mit 331 Stimmen. In die Kontrollkommission: Vogt mit 280, Braun mit 326, Brühne mit 278, Ernst mit 332, Geel mit 264, Kaden mit 279, Könen mit 276, Timm mit 295, Zeitlin mit 265 Stimmen. Die Kontrollkommission hat zu Beisitzern des Parteivorstandes Wengels und Piepmann (Berlin) gewählt. Der Bildungsausschuß ist in der alten Form bestätigt worden.

Damit sind die Verhandlungen des Parteitages erledigt.

Vorsitzender Dieß: Die Verhandlungen unseres Parteitages haben diesmal mehr als sonst die Aufmerksamkeit aller politischen Parteien Deutschlands erregt. Wenn die Urteile der konservativen und der Zentrumspresse uns auch kalt lassen, so liegt das daran, daß wir sie kennen. Wir wissen, daß sie uns verhöhnt und heruntersetzt, wo sie nur kann. Solche Urteile sind uns sehr angenehm, da sie die versteckte Wut kaum verbergen können. (Sehr gut!) Je mehr dort geschimpft wird, umso sicherer werden wir selbst, denn der Beweis ist erbracht, daß wir uns auf richtigem Wege befinden. (Sehr wahr!) Das Interessanteste war dagegen das Verhalten der Liberalen. Sie haben auf etwas gehofft, das nicht in Erfüllung gegangen ist und nie in Erfüllung gehen wird. Ich werde darauf noch am Schluß meiner Ausführungen zurückkommen.

Parteigenossen! Unsere Tagung stand während des ganzen Verlaufes unter einer strengen Sachlichkeit, wenn auch einige aufregende Momente nicht vermieden werden konnten. Das liegt aber an unserem ureigenen Wesen, frei herauszusagen, was ist, und die Meinungsfreiheit nicht einzuschränken. (Sehr gut!) Daß dabei hier und da daneben gehauen wird, das ist menschlich und umsomehr begreiflich, als allen nur das Wohl und das Gedeihen der Partei am Herzen liegt. Kein Delegierter wird mit einem bitteren Gefühl im Herzen den Parteitag verlassen. (Sehr richtig!) Über den Verlauf der Debatte über die Maifeier ist zu sagen, daß die Partei, wie auch in früheren Jahren den ersten Mai am würdigsten durch vollständige Arbeitsruhe zu feiern gedenkt, um den Protest gegen die Ausbeutung der Arbeiter durch den Kapitalismus am wuchtigsten zu erheben und zugleich dem Kriegsmoloch ein Halt in seinem völkerverwüßtenden Treiben zuzurufen. Wir wissen recht wohl, daß die Arbeiter einer Nation allein nicht stark genug sind, um mit Erfolg jenem Kulturmörderischen Unheil ein Ende zu bereiten. Aber die Zeit naht immer mehr heran, wo das gesamte Proletariat aller Länder stark genug sein wird, Kriege zwischen Kulturländern unmöglich zu machen. Dazu soll und wird die Maifeier dienen. Das hat uns auch ganz besonders das Referat über den internationalen Kongreß in Kopenhagen gezeigt. Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg. Und der Wille der Proletarier aller Länder wird das vollbringen, was Ideologen im bürgerlichen Lager bislang als schönen Traum angesehen haben. (Lebh. Zust.) Auch der parlamentarische Bericht hat große und erhebende Momente gehabt, und die daran sich schließende Diskussion zeigte uns die Abiel und die Schwächen unserer innerpolitischen und wirtschaftlichen Lage, aus deren Bole sich der Imperialismus im deutschen Tibet mit seiner verzückten Himmelsfreudigkeit und die kaum zu ertragende Not von Millionen Volksgenossen erwies. Dort das Erdentrübseln, hier irdische Not und Leiden und Vergewaltigung in höchster Potenz, aber auch zugleich die feste Entschlossenheit unserer Partei, als Vertreter der Armen und Glenden, dem tollen Zustand ein Ende zu bereiten. Und das Volk wird uns in diesem Kampfe treu zur Seite stehen. (Bravo!) Als ein weiteres gutes Zeichen unserer Entwicklung ist auch der freundliche Standpunkt unserer Partei zu der Konsumvereinsbewegung anzusehen. Wenn nicht alles täuscht, wird diese Bewegung imstande sein, den Arbeitern eine starke Stütze zu bilden im Kampf gegen Auswucherung und Übervorteilung im täglichen Leben und dabei eine große erzieherische Wirkung ausüben. Das ist um so notwendiger, als wir sehen, wie in der sozialen Reform, trotz des Trommelgeräffels der Offizellen und Offiziellen eine Art Verküsterung eingetreten ist. Die große Vorlage, die den Reichstag zurzeit beschäftigt, ist eigentlich nichts weiter, als eine rein mechanische Zusammenlegung der Versicherungsgesetze, bei der neben manchem Besseren aber auch die Beschneidung der Selbstverwaltung der Kassen, besonders der Rechte der Arbeitnehmer steht. Noch bei keinem Gesetz zuvor ist seitens der Parteileitung, der Gewerkschaften und der sozialdemokratischen Fraktion des Deutschen Reichstags eine so gründliche und umfassende Sichtung und Bearbeitung des Materials erfolgt, wie gerade bei dieser Vorlage. Goffen wir, daß diese Kriensarbeit wenigstens den Erfolg haben möge, daß die Arbeiter nicht schlechter gestellt werden, als bisher. (Bravo!) Nun noch einige Worte zu der badischen Budgetbewilligung, die ihre Schatten in der Literatur und in Verammlungen vorauswarf. Gewiß, die Gelegenheit war auch für uns keine angenehme, aber sie ist erledigt, wie sie unter Parteigenossen erledigt werden muß. (Sehr wahr!) Parteigenossen links und rechts, dann aber, als der Streit sein parlamentarisches Ende fand, die erhebenden, von richtigem parteigenösslichem Gefühl ge-

tragenen Erklärungen der vier subdeutschen Fraktionen am Freitag mittag. Ich habe manches Auge nach werden sehen, — das war keine Sentimentalität, sondern Freude über die wirklich vollzogene Einigung zwischen Nord und Süd unseres Vaterlandes. (Lebhafte Beifall.) Parteigenossen, der alte Liebknecht hat einmal das Wort ausgesprochen: Die geballte Faust dem Gegner, den Genossen, auch den Strauchelnden, die hilfreiche Bruderhand. (Sehr gut!) Sie wissen, was ich damit meine. Ich möchte dazu noch sagen, damit die andere Seite auch ihr Teil erhält (Heiterkeit), daß wir, bildlich gesprochen, als Partei mit einem großen Hauße zu vergleichen sind, das viele Wohnungen hat. Wohnungen für alle, denn wir möchten alle haben, die den Kampf gegen das Unrecht führen wollen, aber auch in den Temperamenten sehr verschieden sind. Das kann der Hausbesitzer ertragen; ohne das Auseinandergehen der Meinungen kommt die Wahrheit nicht an den Tag. Aber eins kann er verlangen: die Hausordnung müssen alle ohne Unterschied respektieren. (Lebhafte Beifall.) Hierbei haben wir auch die große Freude gehabt, unseren alten Führer Bebel in geistiger Frische und Kraft wieder unter uns zu sehen, was uns alle miteinander sehr gefreut hat. Es ist zweifellos der Wunsch der Delegierten hier im Saal und der Parteigenossen im ganzen Reich und weit darüber hinaus, daß seine Gesundheit andauern möge, damit er das Werk, das er begonnen hat, fortsetzen kann. (Stürmischer Beifall.) Und damit komme ich zum Schluß. Das, was uns alle bewegt und die Partei vor schwere Aufgaben stellt, ist der Wahlrechtskampf in Preußen; der muß zu einem glücklichen Ende geführt werden, und wenn man Ihre entschlossenen, kampfsüchtigen Gesichter sieht, so ist an dem Ausgang gar nicht zu zweifeln. Wenn die Liberalen uns zu diesem Kampf als offizielle Bundesgenossen haben wollen, so sehen sie den Wald vor Bäumen nicht. Es existiert keine ernstliche liberale Forderung, die nicht von unserer Partei leidenschaftlich vertreten wird, mit einer Leidenschaft, von der bei den Liberalen außerst wenig zu merken ist. (Sehr richtig!) Von einem Handel zwischen uns und den Liberalen kann nicht die Rede sein, wohl aber von einer Hilfe dort, wo die Liberalen einem Reaktionsär gegenüber zu schwach sind. Wo es uns selbst nicht gelingt, aus eigener Kraft den Reaktionsär zu besiegen, haben wir den Liberalen als das kleinere Übel heraus. So war es immer, selbst mit einem Disziplinbruch (Heiterkeit), so wird es auch fernerhin bleiben. Also bitte, mögen sie gegebenenfalls das gleiche tun. So, aber auch nur so, ist eine Bundesgenossenschaft denkbar. Wir sind schon zu häufig gelehmt worden, um uns Illusionen hinzugeben. (Lebh. Zust.) Wenn der Parteitag geschlossen sein wird, treten die Delegierten in ihrer Heimat wieder in den Kampf ein, der heißer als je werden wird. Sie treten nach dem Zusammenarbeiten mit den Parteifreunden aus allen Gauen Deutschlands, dem erhebenden Gefühl wieder in die Schlachtreihen des Proletariats, daß die Partei einliger wie je ist. Das stolze Bewußtsein, daß ihr der endliche Sieg werden muß, belebt sie und feuert sie an. Groß sind die Mühen, aber groß und gewaltig ist auch das gesteckte Ziel. Als seinerzeit das Wort gelassen ausgesprochen wurde, daß Deutschlands Zukunft auf dem Wasser liegt, fiel dabei auch die schöne Bezeichnung für die deutschen Arbeiter, daß sie wasserloslose Gesellen seien. Das hat uns ein mitleidiges Lächeln entlockt und das war noch zu viel. (Sehr gut!) Wissen wir doch, daß Deutschlands Zukunft in der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung liegt und daß die wahre Kultur nirgends sicherer ruht und getragen wird, als in den Köpfen und Herzen der Arbeiter, eine Kultur, die den Frieden auf Erden will, auf daß sie den Menschen ein Wohlgefallen sei. (Lebh. Beifall.) Bekräftigen wir das Gebotnis, daß wir unerschüttert vor allem unseren Kampf weiter führen wollen bis zum endlichen Sieg, mit einem dreifachen Hoch auf die sozialdemokratische Partei Deutschlands und die sozialdemokratische Bewegung aller Länder: Die Sozialdemokratie lebe hoch, hoch, hoch!

Die Delegierten haben sich während der letzten Worte erhoben, sie stimmen begeistert in den Hochruf ein und singen stehend die ersten beiden Strophen der Arbeitermarzellia.

Vorsitzender Dieß: Der Parteitag ist geschlossen. Schluß 1¹ Uhr.

Gewerkschaftsbewegung.

Aussperrung der Lausitzer Textilarbeiter in Aus-

sicht. Seit einigen Tagen streiten bei einigen Forster Firmen die Arbeiter verschiedener Branchen der Textilindustrie. Um den Streik, der aus Lohnforderungen entstand, niederzuschlagen, hat die Unternehmerorganisation der Lausitzer Textilindustriellen ein Zirkular an sämtliche Firmen gesandt, und angekündigt, daß am 5. Oktober sämtliche Textilarbeiter zu entlassen sind, falls bis dahin nicht die Differenzen bei den Forster Firmen beigelegt sind. Es kommen, falls der Beschluß des Textilindustriellenverbandes ausgeführt wird, mindestens 18000 Textilarbeiter in Frage.

Zur Generalaussperrung in der Metallindustrie. Die Metallindustriellen sind bereits daran, den Beschlüssen des Verbandsausschusses Geltung zu verschaffen und den Arbeitern die Kündigung in Aussicht zu stellen. So teilte die Maschinenfabrik von Woth in Heidenheim (Württemberg) dem Arbeiterausschuß mit, daß am 1. Oktober 600 Arbeitern gekündigt würde, damit sie am 8. Oktober entlassen werden können. Diese Maßnahme entspricht dem Beschluß, 60 Proz. der Arbeiter auszusperrn, denn die Firma beschäftigt etwas über 1000 Mann. Daß sich die Metallarbeiter eine Aussperrung von 60 Proz. ihrer Mitglieder nicht ruhig gefallen lassen würden, dürfte wohl vorausgesetzt werden. So beschlossen denn auch die Metallarbeiter in Hannover, für den Fall, daß die Aussperrung von 60 Proz. durchgeführt wird, in den gesperrten Betrieben die Arbeit vollständig niederzulegen.

Vertragsabschluss in der Thermometerindustrie. Die Arbeiter der Firma Gebr. Bergmann, Thermometerfabrik in Melnbach (Thür.) richteten am 19. Sept. cr. eine Lohnforderung ein, da ihr bisheriges, durch Vertrag festgelegtes Lohnverhältnis am 1. Oktober cr. abließ. Die Firma bewilligte die von den Arbeitern eingereichten Forderungen mit einigen unwesentlichen, materiell belanglosen Abänderungen. Es wurde ein neues, bis 1. Oktober 1914 laufendes Lohnvertragsverhältnis eingegangen, das für die Arbeiter drei Lohnzulagetermine vorsieht, die am 1. Oktober 1910, 1. Oktober 1911 und 1. Oktober 1912 in Kraft treten.

Arbeitsentstellung im Brauereibetrieb. Infolge fortwährender Verstöße gegen den mit der Organisation der Brauereiarbeiter abgeschlossenen Tarifvertrag haben die Arbeiter der Brauerei und Brennerei Lefrèbe am Freitag morgen die Arbeit niedergelegt. Die Arbeitsniederlegung erfolgte fast einmütig; nur wenige Unorganisierte sind Rehen geblieben.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schmarz. Druck: Friedr. Meyer & Co.
Sämtlich in Lbzd.

Gebr. Barg
Lübeck.
Manufaktur- und Leinwandwaren.
Aussteuer-Artikel.
Damen- und Kinder-Konfektion.
Herren- und Knaben-Garderobe.

Beim Einkauf von **Margarine**
verlange man ausdrücklich die
erstklassigen Margarinemarken
der Firma **A. L. Mohr**
O. m. b. H., Altona-Bahrenfeld.
Überall erhältlich!

Erste
dreimal
wöchentlich

Thür. Wurst- u. Fleischkons.-Fabrik
Tel. 8971 August Schoore Tel. 8973
Holstenstr. 19. Tel. 8972.
Hüxstr. 22/24. Tel. 8977.
Warendorferstr. 21. Tel. 8976.
Breitestr. 44. Tel. 8974.
Mühlenstr. 20. Tel. 8975.
Parcevalstr. 32. Tel. 8978.

H.E. Koch Möbelhäuser
bestbekannt f. gute u. bill. Möbel- u.
Aussteuer-Lief. Sofas, Stühle, Spiegel,
Matratzen. Musterb. grat. Lief. frei.

Schuhwarenhaus A. Popp
Breitestr. 7.

Billigste Bezugsquelle für
Öfen, Herde, Gaskocher, Gradenöfen
Adolf Borgfeldt
Ferneuf 672, Mühlenstr. 36 und 40.

G. Stooss
Fischergrube 25

A. N. Becker
Uhrmacher
Uhren und
Goldwaren
Spezialität:
Trauringe
Holstenstr. 32

Spille & v. Lühmann, Herren- u. Knaben-Garderobe.

Abzahl.-Geschäft
S. Sachs, Lübeck, Schmiedestr. 2.

Arb.- u. Berufs-Kl.
Bahr & Umlandt, Lübeck, Breitestr. 31.
Ernst Diederichs, Brocksstr. 25.
F. Jürgensen, Schwartauer Allee.
Alb. Meincke, Ecke Aegidienstr. 15.
J. H. Pohl, am Markt.
Putzbach & Reimers, Breitestr. 25.
Rudolph Karstadt, Eutin.
Johannes Hansen, Oidesloe.
Hans Struve, Königstr. 89.
Hugo Lüth, Reinfeld, Bahnhofstr.
Richard Wagner, Reinfeld.
J. Ramm, Schlutup.
K. Quitzau, Schwartau, Markt 14.
W. Friedrichsen, Travemünde.

Brauereien
Chr. Bade, Hixstr. 128, Braunbier.
Paul Flemming, Engelsgrube 62/64, Elmer, Braun- und Doppelbier.
J. Hochbaum, Schulstr. 8, Braun- u. Elmerbier.
Grabow Metzbler, 12 Fl. M. 1.30 frei Haus, Bierverl.
L. Meyenburg, Warendorferstr. 52/54.

Adolf Osbahr, Inh. Fr. Kropf, Glockengießerstr. 87.

Braunbier
Hermann Stamer, Schwartauer Allee No. 36, Elmerb. b. Meyenburg, Warendorferstr. Engelsgrube 17/19.

Neinr. Wilekon, Schlutup, ft. Braunbier.
Franz Langloh, Schlutup, ft. Braunbier.

Fahr-, Nähmasch.
Franz Busse, Wahnstr. 42.
Rich. Israel, Alfstr. 31.
Otto Dortmund, Schwart. Allee 99, Eig. Repar.-Werkst.
Holm. Körner, Gr. Burgstr. 15, Lübecker Fahrräder.
Hugo Meter, Wahnstr. 21.
St. Gertrud-Fahrradhaus, Joh. Meter, Erstklass. Räder u. Nähmasch. billig.
John Meyer, Königstr. 51.
O. Störzner, Hüxstr. 54, Johannesstr. Friedenstr. 1.
Th. Vedder, Sämtliche Reparaturen für Fahrräder u. Nähmaschinen werden gut u. billig ausgeführt.
Carl Petersen, Malente, Bahnhofstr. 28.
Johns. Marks, Schlutup.
H. Krohne, Schwartau, Lüb.-St. 71. Rep. Sämtl. Ersatz.

Glas und Porzellan
A. F. Römling, Lübeck, Mariesgr. 16, Tel. 1136, Glas, Porzellan u. Steingut.
Gebr. Steder, Hüxstr. 95.

Gold-, Silberwaren
Johs. Bernhardt, Lübeck, Allee 25.
A. Braun, Goldschmied, St. Petri 15.
Johs. Tollgreve, Goldschm., Königstr. 92.

Handels-Lehranst.
Björkman, Lübeck, Backgr. 18, Behördl. genehmigt.
Privat-Handels-Institut
Herm. Lips, Dankwartsgrube.

Gummi-, Bandag.
F. W. Busch, Lübeck, Roedckstr. 5b, Gummi-Spezial-Gesch. Breitestr. 60.

Haus- u. Küchenger.
Joh. Baade, Lübeck, Fackenberg, Allee 34a.
J. F. B. Grube, am Markt.
Carl Hartmann, Glandorferstr. 2, Hüxstr. 116, T. 1159.
W. Klüssendorf, Sp. Gaskr., Kocher u. Plätten, Bierd.-App., Bade-Einr.
Bernhd. Neumann, Balauerer 12.
Paul Reher, Tunkenhagen 5.

Riesenbazar
Carl Rittscher, Holstenstr. 34, Spez. Verz. Emaille-Geschirre.
Gebr. Steder, Hüxstr. 95.
E. Winkelmann Nachf., Eutin, F. Vester, Nonhof b. Oidesloe.
Wilh. Maab, Reinfeld.
M. Kranz, Schlutup, Westloerstr. 11.
Louis Ratmann, Schwartau.

Kolonial-, Fettwar.
Karl Barkmann, Schlutup.
P. Draguhn, Schwartau, Lüb.-St. 8.
Louis Rathmann, Schwartau.
Herm. Kadow, Secretz.
Heinr. Loppenthien, Secretz.
J. U. Kröger, Travemünde.

Kino-Salon
Biophon-Theater
Breitestr. 52. Vornehmstes am Platz. Vollendetes Vorführ. lebender, singender, sprechender Photogr.

Korbw., Kinderwag.
K. Schulmerich, Mühlenstr. 28, 28.
Wilh. Oldenburg, Hüxstr. 90.
J. Redemann, Oidesloe, Langest. 8.
Job. Draguhn, Schwartau, Markt 2.

Kurz-, Weiss-, Wollw.
Bahr & Umlandt, Lübeck, Breitestr. 31, Geverdesstr. 7, b. Schwart. Allee.
S. M. Hazan, b. Schwart. Allee.
Heick & Schmaltz, str. 11.
M. Hornbogen, Königstr. 71.
Friedr. Wilh. Koch, Holstenstr. 7.
Alb. Meincke, Ecke Aegidienstr. 15.
M. Schläger, Glockengießerstr. 44.
Hans Struve, Königstr. 89.
O. Sinnenwald, Lindenstr. 39.
Max Wischendorf, Hüxstr. 123.
Paul Remien, Malente, Bahnhofstr.
H. Ode, Moising.
Hugo Lüth, Reinfeld, Bahnhofstr.
J. Ramm, Schlutup.

Piano-Magazine
Haussmann, Johannisstr. 14, Verkauf, Vermittl., Repar.
F. W. Kaibel, Breitestr. 40. Neue u. gebr. Plan. in all. Preisl.

Empfehlensw. Restaur.
Wacknitz-Strand, Lübeck, Blankst. 33.
am **Kronweg**.
Gasthof E. Cordts, Secretz.

Ross-Schlächter.
Heinr. Bibow, Lübeck, Kräusen 15.
H. Dieckhoff, Pa. Robfleischwaren, Ob. Travelt. 2. Tel. 1664.
J. F. B. Grube, Loignystraße 8, Marl. — ff. Beefsteaks u. Gehacktes frisch v. Eis.
Ernst Wulff, Dankwartsgr. 34, Tel. 958. Täglich frische Scheiben und Gehacktes.
H. Wulff, Fischergr. 10, Telefon 1149.
H. J. Schwartau, Rantau-Allee 15.

Schirme u. Stöcke
E. Peterich, Pfeifen, Schwartau.

Schreibwaren
Ang. Burmeister, Lübeck, Fackenberg, Allee 48.
Th. Linn, Glockengießerstr. 29.
M. Maxfeld, Wwe., Moising, Allee 40 a.
W. Paulson, Mühlenbrücke 2 a.
Otto Wessel, Moising, Allee 4 a.
H. Bruhn, Reinfeld, Bahnhofstr. 100.

Art. z. Krankenpfli.
F. W. Busch, Lübeck, Roedckstr. 5b.
F. W. Heyde, Königstr. 38.
Henry Möller, Bücherstr. 20.
Karl Pagen, Wickede 3. Tel. 1487.
H. Hüxstr. 34. Lieferant d. Ortskrankenkasse.
J. Runge, Moisinger Allee 6 a.
Adler-Drogerie, Schwartau.

Artikel für Vereine.
H. Riebelson, Königstr. 111, Tomb.-, Schieß- u. Kegeltgew.

Brennmaterialien
Otto Hefke, Lübeck, Blanckstr. 14a.
H. Schütt, Augustenstr. 14/14a.
L. Wulbrandt, Rosengarten 10.

Buchhandlung
W. Behlendorf, Lübeck, Hüxstr. 71.

Bürsten, Kämme
H. Hagenström, Lübeck, Königstr. 80.
F. Wichmann, Hüxstr. 46.

Farben u. Lacke
Wilh. Bandholtz, Lübeck, Hüxstr. 92, Fußboden-, Wandl.-, Bandl.-, J. Becker, Dornestr. 29.
Hafen-Drogerie, Gg. Bornhöff.
Hansa-Drogerie, Karl Mayer, Fackenberg, Allee 10.
Reichhaltiges Lager mod. Tapeten.
Heinr. Heickendorf, Markt 15/16.
W. Hohenschild, Marist. 42. F. 738.
Ferd. Kayser, Breitestr. 81.
Henry Möller, Bücherstr. 20.
Aug. Prösch, Mühlenstr. 38.
J. Runge, Moisinger Allee 6 a.
Otto Schelke, Fackenberg, Allee 70.
Hr. Thielbahr, Schlutup, Lüb.-St. 66.
Adler-Drogerie, Schwartau.

Fleisch- u. Wurstw.
Emil Aland, Wilh. Schmidt Nachfgr., Lübeck, Mengstr. 2. Wurst u. Aufschnitt.
Paul Boldt, Wahnstr. 22.
Hans Gerds, Elswigstr. 1a, f. Aufschnitt.
Prima Fleisch- und Wurstwaren.
Chr. Gipp, Moisinger Allee 4.
Johs. Heick, Kohlmarkt 14, Spezialität: Prima Fleischwaren.
Beckergrube 30.
Carl Joost, Wustfabrik, T. 1450.
Herm. Kahler, Sadowastr. 35. Erst- u. klassige Ware billig.
Oscar Keil, Schwartauer Allee 65.
C. Klein, Pfaffenstr. 14.
Heinr. Kohl, Moisinger Allee 57.

W. C. Koepcke, Schlächterei und Wurstfabrik, Klingenberg N. 3/4. Telefon 489. ff. Aufschnitt- und Fleisch-Waren.
Braunschweiger Wurstfabrik
Heinrich Kronstein, Travenmännstr. 26/28, Tel. 1439; Hansastr. 95, Tel. 2182. Prima Fleisch- u. Wurstwaren. Spezialität: Aufschnitt.
L. Kuntzel, Blicherstr. 22. Pa. Fleisch- u. Wurstw.
W. Lemcke, An der Mauer 41 a. Glockengießerstr. 73.
A. Meiz, — Fernruf 2353. — F. Möck, Kupferschmiedestr. 6/8.
Willy Nib, Warendorferstr. 53, D. Ecke Schwart. Allee.
Prof. Waack, Holstenstr. 22, Fernr. 1249, Sp. ff. Aufschnitt.
Friedrich Paetau, Wurst-Fabrik, Mühlenstr. 27.
Pa. Fleisch- u. Wurstwaren.
Wilh. Patow, Dankwartsgr. 46. Wurstfabrik mit elektr. Betr.
Georg Reider, Hüxstr. 79.
A. Rolf, Gr. Burgstr. 37, Telefonruf: 1772.
Christ. Scheel, Westhoffstr. 33.
H. Schmalfeld & W. Mamerow, H. Reiferstr. 26. Telefon No. 2152.
Jul. Schober, Gr. Burgstr. 55.
Carl Tiedt, Ob. Trave 7, Telefon 971.
Gust. Wietzke, Mühlenstr. 81. Pa. Fl.- u. Wurstwaren.

Herren-Artikel
Hans Kamerhite, Putzbach & Reimers, Breitestr. 25.
Emil Württenberger, Kohlmarkt 15. — Spez. Hüte — Markt 5. Wäsche. Kravatten. Unterzeuge.

Herren- u. Knab.-Gard.
Franzen & Co., Lübeck, Holstenstr. 16, AlbertMeincke, Ecke Aegidienstr. 15, Breitestr. 25.
Putzbach & Reimers, 25.
Hans Struve, Königstr. 89.
Rudolph Karstadt, Eutin.
Johannes Hansen, Oidesloe.
Ch. F. Stahmer, Reinfeld.
Max Kankel, Schlutup.
J. Ramm, Schlutup.

Lederwaren, Koffer
Alex. Krock, Lübeck, Königstr. 47. I.

Manufakturwaren
Bahr & Umlandt, Lübeck, Breitestr. 31, Ernst Diederichs, Brocksstr. 25.
L. Duve, Gr. Burgstr. 32.
Feldmeier, Stump & Eberfeld.
F. Jürgensen, Schwartauer Allee.
Alb. Meincke, Ecke Aegidienstr. 15.
Hans Struve, Königstr. 89.
Theodor Vagt, Tunkenhagen 1.
J. Behrens, Eutin.
Paul Remien, Malente, Bahnhofstr.
J. Zimmermann, Malente, Bahnhofstr.
Johannes Hansen, Oidesloe.
Hugo Lüth, Reinfeld, Bahnhofstr.
Max Kankel, Schlutup.
Hamb. Engros-Lager, Schwartau.
K. Quitzau, Schwartau, Marktstr. 14.
L. Schaap, Schwartau.

Bäckereien
Paul Burmeister, Lübeck, Lg. Lohbg. 49, Dampf-B. u. Kondit.
Dampfbackerei Hansa, J. C. D. Junge & Co. Verkaufsstellen in allen Stadtteilen.
Fischergrube 47.
J. Eixmann, Moisinger Allee 43.
W. Hinrichs, Moisinger Allee 43.
W. H. Müller, Beckergrube 76.
H. Jargstorf, Warendorferstr. 36.
R. Kasch, Fleischhauerstr. 52. Fein-, Weiß- u. Grobbäckerei.
Wilh. Krahn, Fackenberg, Allee 57 a.
A. Metelmann, Kond. Feinbäckerei.
Heinr. Tamm, Wickede 20.
E. Reinhold, Eutin, Kriegerstr. 34.
W. Fein, Fein-, Grobbäckerei.
M. Moising, Grobbäckerei.
Johs. Code, Fein- u. Weißbäckerei.
L. Schindemann, Reinfeld, Kirchstr. 66.
Fein-, Weiß- u. Grobbäckerei.
Joh. Eivers, Schlutup, Erstklass. Ware. Reelle Bedienung.
Ad. Hinzelmann, Westloerstr. 23. Feines Schwarz- u. Weißbrot.
B. Plath, Schlutup, Herm. Steffen, Secretz.
W. Steinhoff, Travemünde.
Beerd. u. Sarg-Mag.

Butter-, Käsehandl.
Joh. Bentin, Lübeck, Hüxstr. 42, Fleischhauerstr. 4.
H. Erdmann, Fleisch- u. Wurst. Heringe.
Ludw. Hartwig, Ob. Trave 8.
Rad. Jaacks, Inh. H. Scheel, Kupferschmiedestr. 7. Ob. Wahnstr. 6.
C. Krapp, Elerhandlung an gros, en detail.
H. Philipp, Fackenberg, Allee 90.
W. Rockelsen, Hüxstr. 23.
L. Schnoor, Wagnitzmauer 82.
J. Semrau, Braunstr. 32.
Th. Storm Nachf., Königstr. 98. T. 473, en gros, en detail.
Lübecker Butter-Haus, Fr. Warnecke, Breitestr. 1/5.
Hans Wegener, Wahnstr. 10.

Cacao, Chocol., Tee
Lina Schwarz, Lübeck, Hüxterd. 12.

Chem. Farb., Wäsch.
Alw. Karstadt, Lübeck, Holstenstr. 20, Warend.-St. 30.
C. Monica, Kupferschmiedestr. 13.

Cigarrenhandl.
A. Burmeister, Lübeck, Fackenberg, Allee 48.
H. Dötter, Cig. i. allen Preislagen.
Carl Ehlert, Schwart. Allee 85.

Georg Behnck, Lübeck, Warendorferstr. 4. T. 2156.
Central-Beerdigungsinstitut
A. Brodersen, Aegidienstr. 7. Tel. 1080.
H. Horenburg, Paulstr. 16. Särge in allen Preislagen.
C. Thiesen & Sohn, Wahnstr. 79. Übern. ganzer Beerd. Eigene Leichen- u. Transportwagen.
Lübeck, Schwart. Allee 193.
O. Weib, Lager fertiger Särge.
H. Gröbel, Eutin, Weidstr. 14.
G. Wackentant, Fackenberg.
H. Rensefeld, Gr. Lager in Reinfeld.
H. Kröger, Holz- und Metallwaren.

Hüte und Mützen
Adolph Dimpker, Lübeck, Wahnstr. 9, Breitestr. 20.
Walter Stalbohm, str. 26.
Hans Struve, Königstr. 89.
Aug. Tralow, 11 ob. Wahnstr. 11, Spezial.: Strohhüte.
Johs. Trost & Sohn, Holstenstr. 24.
G. Woltmann, Breitestr. 27. Hüte, Mützen, Schirme.

Möbelmagazine
Gustav Busch, Lübeck, Alfstr. 21, Vorteilh. Bezugs-Qu.
Carl Folkers, Mariesgr. 25. Fernruf 734. Gr. Ausw. bill. Preise. Westestgen. Garant. Liefrg. frei Haus auf eig. Möbelwagen.
Hilntze & Stech, Möbel-Fabrik, Moising, Allee 60. Detail-Verkauf in der Fabrik.
C. Kaphengst, Vorkh. Bezugsqu. Königstr. 50.
B. Lux, Mariesgrube 51.
J. Pamperin, Mühlenstr. 47, Wohnungseinrichtg. z. billigen Pr. 24 Mariesgrube 24. Neue Georg Popp, u. gut erhaltene Möbel.
G. Wackentant, Fackenberg.
B. Gerigk, Malente, Bahnhofstr. 46.
H. Hoffmann, Reinfeld, Bahnhofstr.
H. Burmeister, Schlutup, Lüb.-St. 66.
Herm. Pingel, Schwartau.

Molkereiprodukte
Hansa-Meierei ist die Amme Lübeck's alterer Antl. von Milchprodukten aller Art.

Meiereien
Meierei Rensefeld, Inh. Paul Rieckert. Vorteilhafte Bezugsquelle für Milch und Butter.
Meierei Schwartau, Inh. Philipp Eitel. Tel. 2144. Milch und ff. Molkereiprodukte.

Musikwaren
H. Haller, Lübeck, Markt 5, Kohlmarkt 12.
Musikhaus Jack, Königstr. 96.
F. W. Kaibel, Breitestr. 40.
Meyer & Eggert, Königstr. 116.

Obst u. Südfrüchte
N. Christoffersen, Lübeck, Holstenstr. 42.
Sophie Aster Wwe., Fischergr. 49.
Amanda Voß, Lg. Lohberg 50.

Optik u. Mechanik
Hugo Meier, Lübeck, Wahnstr. 21.
Carl Volger, Opt. Spezial-Geschäft, Oktober 56 Breitestr. 56.

Photogr. Ateliers
O. Goetze, Lübeck, Gr. Burgstr. 15, Breitestr. 13. Photogr. graph. gut u. billig.
Jul. Prugel, Johannesstr. 15.
Th. Binz, Reinfeld, Bahnhofstr.

Putz u. Modewaren
C. Badendiek, Lübeck, Königstr. 26, Holstenstr. 13/15.
B. Böhrmann, Holstenstr. 18.
D. Wagner, Holstenstr. 8.
Clara Kahle, Obere Wahnstr. 1.
W. Simm, Balauerer 16. Brautschmuck.

Rein-, Rep., Bügelanst.
O. Wimmer, Inh. H. Schlesselman, Lübeck, Mühlenstr. 30.

Beschlänstalten
C. Buchholz, Lübeck, Schwart. Allee 4.
H. Faasch, Gr. Gröpelgrube 14.
Hansa "J. Dettmann" Beckergrube 51.
W. Hinz, Schlutup, 33.
J. Kalkhorst, Warendorferstr. 20.
Johs. Petersen, Fünfhaus 7.
Johannes Voß, Hüxstr. 90.

Betten, Bettfedern
Bahr & Umlandt, Lübeck, Breitestr. 31, Ernst Diederichs, Brocksstr. 25.
L. Duve, Große Burgstr. 32.
J. Jürgensen, Schwartauer Allee.
Alb. Meincke, Ecke Aegidienstr. 15.
Hans Struve, Königstr. 89.
Richard Wagner, Reinfeld.
Max Kankel, Schlutup.

Damen-Konfektion
Gebr. Hirschfeld, Lübeck, Breitestr. 39/41.
Hans Struve, Königstr. 89.

Dampfwasch-, Plättanst.
Pariser Neuwascherei, Duncker, Loignystraße 3. Fernruf 1305, 529.
Grob-Dampfwascherei, "Vorwerk" Wäsche-Verleih-Institut T. 1623. Spezialität: Hans- u. Fein-Wäsche.
Hansa, W. Röper, Friedenstr. 60, Fernruf: 2274. G.
W. Krüger, Waschanstalt, Petzerstr. 1.

Drogerien
J. Becker, Lübeck, Dornestr. 29.
F. W. Busch, Roedckstr. 5b.
Hafen-Drogerie, Gg. Bornhöff.
Borg-Drogerie, H. Oelgart Nachf., Gr. Burgstr. 44.
W. Hohenschild, Marist. 42. T. 736.
Christoph Jensen, Pfaffenstr. 20.
Henry Möller, Bücherstr. 20.
Carl Muß, Schüsselbuden (Ecke Keilstr.).
Karl Pagen, Wickede 3. Tel. 1487.
Ang. Prösch, Mühlenstr. 38.
J. Runge, Moisl. Allee 6 a.
Otto Schelke, Fackenberg, Allee 70.
H. Thielbahr, Schlutup, Lüb.-St. 66.
Adler-Drogerie, Schwartau.
H. Loppenthien, Secretz.

Galant-, Spielwar.
Louis Boy, Lübeck, Breitestr. 58 a. Vorteilh. Bez. Quelle f. sämtliche Geschenkartikel.
C. Bliessath, Wwe. Sandstr. 9.
Raths Central-Bazar, Oidesloe.
M. Kranz, Schlutup, Westloerstr. 11.
Jacobsons Kinder, Schwartau, Lüb.-St. 34.

Gardinen, Teppiche
Alb. Meincke, Ecke Aegidienstr. 15.
Hans Struve, Königstr. 89.

Gelegenheitskäufe
Willy Janssen, Lübeck, Büttcherstr. 31.

Aug. Dibbert, Tunkenhagen 20. Vorteilhafte Bezugsquelle für Tonwaren, Pantoffel.
F. Doß, Gr. Gröpelgrube 19.
Heinr. Franck, Wahnstr. 67.
W. Fischer, Schwönekenquerstr. 11, Adlerstr. 38.
Georg Hartkopf, Drogen u. Farben.
Fritz Hartmann, Kräusenstr. 12.
Ludw. Hartwig, Ob. Trave 8.
Heinr. Heldtmann, Warend.-Str. 72.
Otto Hefke, Blanckstr. 14 a.
Carl Hudoffsky, Marist. 44.
Johannes Kohl, Wickede 32.
C. Lender, Hundestr. 42.
D. Lerch, Lg. Lohberg 37.
Heinr. Lohse, Johannesstr. 65.
Ernst Lüth, Spillerstr. 5.
Ludw. Mettel, Atendomstr. 23.
Joh. Müller, Hartengrube 21.
E. Pagels, Glockengießerstr. 71.
W. Puls, Joh. Fick Nachf., Wahnstr. 92.
S. Rensenhoff, Schwönekenquerstr. 26.
Emma Runge, Cronst. Allee 105.
M. Schwang, Paulstr. 11 a.
H. Schütt, Augustenstr. 14/14 a.
Jon. Schwabroch, Moisinger Allee 33.
J. Semrau, Braunstr. 32.

Ernst Lüth, Spillerstr. 5.
Ludw. Mettel, Atendomstr. 23.
Joh. Müller, Hartengrube 21.
E. Pagels, Glockengießerstr. 71.
W. Puls, Joh. Fick Nachf., Wahnstr. 92.
S. Rensenhoff, Schwönekenquerstr. 26.
Emma Runge, Cronst. Allee 105.
M. Schwang, Paulstr. 11 a.
H. Schütt, Augustenstr. 14/14 a.
Jon. Schwabroch, Moisinger Allee 33.
J. Semrau, Braunstr. 32.

Stahl-, Eisenwaren
Otto Boier, Schlumacher-Str. 4 a. Schleifer u. Siebmacher.
Franz Genzmer, Fackenberg, All. 10b. Fernruf 1031.
J. F. B. Grube, am Markt.
Martin Jürgens, Unt. Hüxstr. 105. Holzschleiferei. Sp.: Rasiermesser.
Carl Rittscher, str. 34.
F. Wichmann, Hüxstr. 46. Sof. Stahlw.

Tapeten, Linoleum
Carl Beutke, Lübeck, Königstr. 48b. Tapeten-Reste.
Fritz Rehm, Beckergrube 20.
E. Niese, Schwartau, Lüb.-Str. 52.

Trikot-, Strumpfw.
E. Ehlert, Lübeck, Breitestr. 25.
H. Hornbogen, Königstr. 71.
Friedr. Wilh. Koch, Holstenstr. 7.
Hans Struve, Königstr. 89.
Carl Bock, Fünfhaus 22. Spezialgeschäft für Strickerel.

Brauereien
Trinkt
Adler-Bier.

Aktien-Bierbrauerei Lübeck
Lübecker Bürgerbräu, Braunbier.
Elbschloss, M. Hofmann, Hansastr. 75.
Kieler Schlobria, H. A. Wulff, Untertrave 96, Fernspr. 1274.

Lübecker Hansa-Bier

Zur Walkmühle
H. Lück

Fahr-, Nähmasch.
H. Bade, Lübeck, Mühlenstr. 2, Rep.-Werkst. aller Syst.
H. Benthien, Fackenberg, Allee 53.
Deutsches Nähmaschinen-Haus
Frifler & Bogmann, Depot: Gustav Kath, Sandstr. 14.

Rudolph Karstadt
Beste und billigste Bezugsquelle für alle Manufakturwaren, Damen-Konfektion, Herren- und Knaben-Garderoben, Schuhwaren, Wirtschafts-Artikel usw.

Ernst Lüth, Spillerstr. 5.
Ludw. Mettel, Atendomstr. 23.
Joh. Müller, Hartengrube 21.
E. Pagels, Glockengießerstr. 71.
W. Puls, Joh. Fick Nachf., Wahnstr. 92.
S. Rensenhoff, Schwönekenquerstr. 26.
Emma Runge, Cronst. Allee 105.
M. Schwang, Paulstr. 11 a.
H. Schütt, Augustenstr. 14/14 a.
Jon. Schwabroch, Moisinger Allee 33.
J. Semrau, Braunstr. 32.

Putz u. Modewaren
C. Badendiek, Lübeck, Königstr. 26, Holstenstr. 13/15.
B. Böhrmann, Holstenstr. 18.
D. Wagner, Holstenstr. 8.
Clara Kahle, Obere Wahnstr. 1.
W. Simm, Balauerer 16. Brautschmuck.

Wäsche-Ausstatt.
Otto Eggers, Lübeck, Hüxstr. 43.

Weine, Spirituosen
Fr. Geist, Lübeck, Hüxterd. 8. T. 1935.
J. Höppler, Beckergrube 66.
Friedr. Otte, 43, empfiehlt Prima Weine und Spirituosen.
Wilhelm Rahfoth, Untertrave 113. Beste Qual. zu billigen Preisen.
M. Kranz, Schlutup, Westloerstr. 11.

Leser, Leserinnen, Arbeiter, Arbeiterinnen, berücksichtigt obige Firmen!